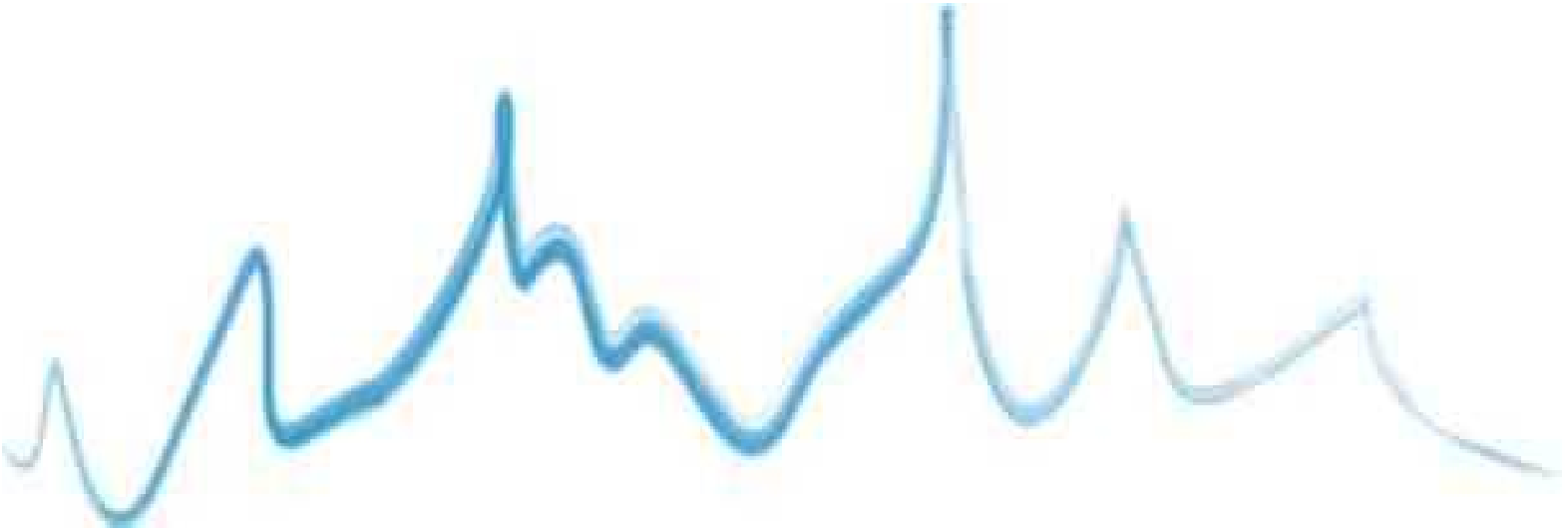


Demographiebericht Lippe



Bevölkerungsentwicklung
und Siedlungsstruktur -
Eine beispielhafte
Betrachtung auf
Ortsteilebene



Lippeservice



0.	Vorbemerkungen.....	Seite 4
----	---------------------	---------

Teil I

1	Eine Gegenwart – Alternative Zukünfte: Drei Fiktionen.....	Seite 5
---	--	---------

1.1	Das Ehepaar Schroth in Detmold-Heidenoldendorf	Seite 5
-----	--	---------

1.2	Familie Linneweber in Leopoldshöhe-Schuckenbaum.....	Seite 8
-----	--	---------

1.3	Familie Schniedertünnes in Lügde-Elbrinxen	Seite 10
-----	--	----------

2	Herausforderungen des demographischen Wandels	Seite 13
---	---	----------

2.1	Das Demographie-Problem.....	Seite 13
-----	------------------------------	----------

2.2	Handlungsoptionen	Seite 14
-----	-------------------------	----------

2.3	Diskussion der Handlungsoptionen.....	Seite 15
-----	---------------------------------------	----------

Teil II

3	Zusammenfassung der statistischen Ergebnisse 2002-2007	Seite 16
---	--	----------

4	Mittelfristige Vorausberechnung 2007–2020	Seite 18
---	---	----------

4.1	Detmold.....	Seite 18
-----	--------------	----------

4.2	Leopoldshöhe	Seite 20
-----	--------------------	----------

4.3	Lügde	Seite 22
-----	-------------	----------

Teil III

5	Gute Praxisbeispiele	Seite 24
---	----------------------------	----------

Vorbemerkungen

Mit dieser Publikation halten Sie eine Kurzversion des Demographieberichtes Lippe in Händen. Dieser enthält im Wesentlichen noch eine umfangreiche Untersuchung der demographischen Entwicklung der letzten Jahre sowie längere Abschnitte, die sich mit Identifikation und detaillierter Beschreibung der Handlungsfelder vor Ort beschäftigen.

Auf Grund der Bevölkerungsentwicklung kommen in nicht allzu ferner Zukunft Veränderungen auf uns zu, von denen man wissen muss, um angemessen auf sie reagieren zu können. Leider verlaufen die demographischen Entwicklungen nicht in allen Teilräumen gleich, so wird es neben allgemeinen Schrumpfs- und Stagnationstrends auch noch längere Zeit Wachstumsräume geben, die räumlich auch sehr nah beieinander liegen können.

Die Auswirkungen des demographischen Wandels sind im Allgemeinen bekannt („weniger, älter, bunter“). Kleinräumig betrachtet können die Entwicklungen aber höchst unterschiedlich verlaufen. Die Mehrheit ähnlicher Berichte anderer Gebietskörperschaften legen deshalb auch Untersuchungen speziell für ihr Gebiet vor. Dieser Demographiebericht jedoch geht noch einen Schritt weiter und soll das Problem des demographischen Wandels auf der Ortsteilebene angehen. Es wurden drei Kommunen innerhalb des Kreises Lippe ausgewählt, die ganz unterschiedliche Entwicklungen zu erwarten haben. Teilräume dieser Kommunen sollen dahingehend untersucht werden, wie sich der demographische Wandel hier konkret in der jüngeren Vergangenheit dargestellt hat und wie er sich in der näheren Zukunft bis 2020 darstellen wird.

Aus diesen Beobachtungen und den in ihrer Unterschiedlichkeit doch so charakteristischen Untersuchungsgebieten wird der Leser für seinen speziellen Anwendungsfall eine Übertragbarkeit erkennen können, die es ihm ermöglicht, auch an Hand der zum Schluss dargestellten guten Beispiele eigene Maßnahmen zu entwickeln.

1 Eine Gegenwart – alternative Zukünfte: Drei Fiktionen

1.1 Detmold-Heidenoldendorf, Ehepaar Schroth

1.1.1 Im Jahr 2007

Frieder	40	Mutter	68	Vater	70
Emily	41	Mutter	69	Vater	71

Das Ehepaar Schroth wohnt im Jahr 2007 im landschaftlich schönen Außenbereich Heidenoldendorfs, nahe an der Ortsteilgrenze zu Hiddesen.

Frieder Schroth ist 40 Jahre alt und Abteilungsleiter bei einem großen Detmolder Industrieunternehmen. Seine ein Jahr ältere Frau Emily ist selbständige Architektin.

Sie bewohnen ein vor etwa zehn Jahren gekauftes, recht großes Haus, das neben der Nutzung als Architekturbüro auch einmal als Ort zur Gründung einer eigenen Familie gedacht war. Weil beide arbeiteten und nicht auf ihre Selbständigkeit verzichten wollten, wurde der Kinderwunsch aber immer wieder auf später verschoben, sodass nicht mehr mit Kindern zu rechnen sein wird.

Frieders Eltern sind 70 und 68 Jahre alt und wohnen in Hildesheim, Frieders Heimatstadt. Emilys Eltern sind 71 bzw. 69 Jahre alt und wohnen in Klüt. Allen geht es gesundheitlich noch gut, sodass man noch nicht über Pflegemaßnahmen nachdenkt.

Die Zeit, die sie durch die Abwesenheit von Kindern sparen, verbringt das Ehepaar gern in der Stadt, besucht Kinos und Kneipen. Sie besitzen seit Jahren ein Jahresabonnement des Landestheaters und des Freilichtmuseums und nutzen beide häufig.

Frieder benutzt häufig das Fahrrad, um zur Arbeit zu gelangen, denn Heidenoldendorf trennen keine signifikanten Steigungen von Detmold. Bei schlechtem Wetter hat er das Glück, den Bus benutzen zu können, der ganz in der Nähe abfährt.

Weil Lebensmitteleinzelhändler für das Ehepaar Schroth nur schlecht zu erreichen sind (ein Zustand, der in diesem Bereich aber noch nie besser war), nutzt Frieder für den schnellen, täglichen Einkauf die kleineren Supermärkte, die auf dem Weg von und zu seiner

Arbeit liegen. Für größere Einkäufe und Getränkeboxen benutzt das Paar jedoch das Auto.

1.1.2 Im Jahr 2020 - Szenario A (negativ)

Frieder	53	Mutter	81	Vater	83
Emily	54	Mutter	82	Vater	†

Emily Beruf:

Emily ist nicht mit dem Geschäft zufrieden. Früher haben ihre Kunden im Alter von über 50 z.B. noch einmal ihr Eigenheim umgebaut, um es an die neuen Bedürfnisse anzupassen. Obwohl es jetzt mehr von dieser Altersgruppe gibt, haben sie immer häufiger nicht mehr das Geld dafür.

Frieder Beruf + Einzelhandel:

Frieder hat seine gut bezahlte Arbeitsstelle verloren. Die Produktion wurde überwiegend ins Ausland verlagert; einige Mitarbeiter wurden dorthin versetzt, die meisten Angestellten sind aber arbeitslos. Da Frieders Firma nicht als einzige diese Politik verfolgte, hat dies dramatische Auswirkungen auf die Stadt. Es gibt einen allgemeinen Preisverfall der Immobilien, weil hunderte Wohnhäuser gleichzeitig verkauft werden müssen. Auch der Einzelhandel hat stark unter dem Kaufkraftverlust gelitten, besonders die innerstädtischen Einzelhändler und Dienstleister des gehobenen Preissegments. Dies hat auch Auswirkungen auf die Leerstandsquote gehabt. Ein vor einigen Jahren gebautes Einkaufszentrum hat spätestens jetzt erhebliche negative Auswirkungen auf die Innenstadt. Fast die Hälfte der Läden außerhalb des Centers steht leer, die anderen sind mit Nutzungen besetzt, die nicht ausreichend Rendite zum Erhalt der Gebäudesubstanz bringen. Über kurz oder lang wird sicherlich der bauliche Erhaltungszustand erheblich leiden, und der Denkmalwert, auf den die Stadt so stolz ist, wird abnehmen.

Verkehr:

Die Buslinie vor der Tür ist ersatzlos gestrichen worden. Auch flexible Bedienungsformen existieren nicht (mehr), so dass eine zeitgemäße Mobilität in den Außenbezirken ohne Auto nicht aufrecht zu erhalten ist. Die alte Nachbarin, die gerne häufiger ins Theater gehen würde, traut sich nur in den seltensten Fällen, ihren Sohn oder auch Frieder zu bitten, sie zu fahren. Und die anderen können sich nur schlecht daran gewöhnen, dass es jetzt wie früher vor fast siebzig Jahren auf dem Land ist: man muss auch mal eine halbe Stunde gehen, um Anschluss an den ÖV zu bekommen.

Senioren:

Das Beispiel der Nachbarin macht Frieder und Emily angst: Werden sie einmal in ihrer Wohnung gefesselt und auf die Barmherzigkeit der Nachbarn angewiesen sein? Das wird zum Glück noch etwas hin sein.

Konkret steht die Frage an, was mit Emilys Mutter geschehen soll. Ihr Ehemann ist vor kurzem gestorben, und es geht ihr zunehmend schlechter in dem großen Haus. Sie würden sie gern in einem Altenheim unterbringen, aber der zu erwartende Verkaufserlös des Hauses wäre zurzeit so gering, dass es nicht einmal für die nächsten fünf Jahre reichen würde. Den Gedanken, die Mutter bei sich aufzunehmen, weisen die beiden weit von sich. Sie lieben ihre Unabhängigkeit, und sie glauben, nicht mit einer weiteren Person in einem Haushalt zusammenleben zu können. Es gibt aber wohl nur zwei Optionen. Entweder die „Aufbewahrung“ der Mutter in einem Pflegeheim, das sie sich auch leisten können, oder aber die häusliche Pflege bei der Tochter. Da sie die Verhältnisse in den günstigeren Heimen als menschenunwürdig bezeichnen, wird ihnen wohl nichts anderes übrig bleiben als in den sauren Apfel zu beißen und ihre Unabhängigkeit aufzugeben.

Infrastruktur:

Genauso dünn gesät wie bezahlbare Altenbetreuungseinrichtungen sind andere Elemente der punktuellen Infrastruktur. Das war schon vor 30 Jahren nicht anders. Aber im Zusammenhang mit dem schlechten ÖPNV bedeutet das eine Benachteiligung der dünner

besiedelten ggü. den dichter besiedelten Gebieten. Die Verteuerung der Mobilität hat nicht dazu beigetragen, den Einzelhandel wieder zurück in die Fläche auszudehnen. Im Gegenteil; der Interneteinkauf hat weiter an Bedeutung gewonnen und so die Geschäfte für den periodischen Bedarf in den Innenstadtlagen mittlerer Städte, so auch Detmold, noch weiter verdrängt. Auch die Kulturinfrastruktur leidet. Das Niveau des Landestheaters droht abzurutschen, weil das Geld für aufwendige Inszenierungen fehlt. Vor allem die periphereren Gemeinden im Kreis haben ihre Beiträge reduziert.

Durch Siedlungsflächenerweiterungen in den letzten Jahren wurde das Kanalnetz noch weiter ausgedehnt, geschweige denn reduziert, was es in der Unterhaltung noch teurer machte.

Natur und Landschaft:

Aus der schönen, etwas einsamen Lage der Schroths und ihrer wenigen Nachbarn mit viel Grün ringsum ist eine etwas unglückliche Lage geworden. Der Siedlungsrand ist in den letzten Jahren näher gerückt, denn ein Neubaugebiet wurde neu erschlossen und bebaut. Dies allerdings nur teilweise, so dass zwar für den Erschließungsträger ein Großteil der Erschließungskosten angefallen, aber nur vereinzelt neue Eigenheime auch wirklich entstanden sind. Das städtebauliche Bild ist sehr unbefriedigend, es wurde Freifläche vernichtet und die Erschließungskosten fallen der öffentlichen Hand zur Last. Wo die Schroths (und andere Heidenoldendorfer) früher einen schnellen Spaziergang durch Wald und Flur machen konnten, steht heute die Flur mit Wiesen und Äckern nicht mehr uneingeschränkt zur Verfügung.

Im Jahr 2020 – Szenario B (positiv)

Frieder	53	Mutter	81	Vater	83
Emily	54	Mutter	82	Vater	†

Verkehr:

Beide sind noch gesund, weil sie sich immer sportlich betätigt haben. Vor allem die tägliche Fahrradfahrt zur Arbeit nach Detmold hat

dazu beigetragen. Da Frieder und Emily ökologisch orientiert sind und an die Nachhaltigkeit glauben, hatten sie bei widrigem Wetter bisher statt des Autos immer den Bus genommen, aber seit die Bedienung der Haltestelle vor der Tür eingestellt wurde, nehmen sie in diesem Fall doch häufiger ihr Auto, das sie bisher nur für Urlaubsfahrten und größere Besorgungen benutzt hatten. Sollten einmal beide gleichzeitig das Auto brauchen, so fährt einer mit dem Fahrrad zur nächsten Bushaltestelle, stellt es dort sicher in einer der neuen Fahrradabstellanlagen unter und nimmt wie bisher den Bus.

Auch für ihre kulturellen Aktivitäten haben sie bisher fast immer den öffentlichen Verkehr gewählt. Zum Glück können sie es sich leisten, für den Hinweg eine ALF (Anruf-Linien-Fahrt) und den Rückweg ein AST (Anruf-Sammeltaxi) zu benutzen.

Würden beide näher an einer Station der STATTauto-Car-Sharing wohnen, so wäre dies auch eine Alternative gewesen, um ihr eigenes Auto vollständig abzuschaffen.

Infrastruktur:

Auf dem neuesten Stand befindliche schnelle leitungsgebundene Telekommunikationsmittel sind am Standort aufgrund der Peripherität nicht verfügbar. Weder DSL noch Internet per Fernseekabel sind verfügbar. Die Schroths bedienen sich deshalb einer Funklösung.

Frieder Beruf + Einzelhandel:

Sein Arbeitsplatz ist nach langen Diskussionen zum Glück bestehen geblieben. Nachdem die Geschäftsführung in der Vergangenheit dem Trend gefolgt ist, Teile der Produktion (v.a. die gegenüber Betrieb-Betrieb-Beziehungen stärker preissensitive Konsumentensparte) ins osteuropäische und asiatische Ausland zu verlagern, bewirken nun die stark gestiegenen Transportkosten eine Rückbesinnung auf eine näher am Abnehmer liegende Produktion. Nicht nur Frieders Firma unterliegt diesen Gesetzmäßigkeiten. Und so tut der Verbleib dieser Betriebe am Ort sowohl Frieder im Speziellen als auch Detmold im Allgemeinen gut. Nur wenig Kaufkraft ist verloren gegangen, die Innenstadt leidet nicht unter mehr Leerstand als früher. So haben weder kulturelle Einrichtungen und Veran-

staltungen wie das Landes- oder das Straßentheater, noch Kleidungs- oder Raumausstattungsgeschäfte, Restaurants und andere Dienstleister aus dem gehobenen Segment schließen müssen.

Emily Beruf:

Auch Emily geht es beruflich gut. Sie hat sich vom Neu- auf den Umbau verlegt und hilft ihren Kunden dabei, auf gestalterisch anspruchsvolle Weise ihre Immobilien an neue demographische und energetische Verhältnisse anzupassen.

Und so haben sie auch ihr eigenes Haus energetisch verbessert. Wie bei vielen Gebäuden im Bestand ist es nicht möglich, an den Null-Energie-Haus-Standard heranzukommen. Sie konnten aber die Außendämmung ohne negative gestalterische Auswirkungen entscheidend verbessern. Je eine Solarthermie- und Photovoltaik-Anlage unterstützen ihre Wärme- und Strombilanz.

Senioren:

Die Eltern sind jetzt alle über achtzig; ihr Vater ist gerade verstorben. Es stellt sich die Frage, was jetzt mit ihrer Mutter geschehen soll. Sie zu sich zu nehmen scheidet aus, weil beide arbeiten. Außerdem empfinden sich Frieder und Emily als nicht dafür geeignet, mit einer dritten Person zusammen zu leben. Sie haben deshalb für die alte Dame eine kleine Wohnung gemietet, die sie aus dem Erlös des Hauses in Klüt bezahlen. Bei Bedarf wird mobile Pflege hinzugeordnet werden, die bis zu quasi-stationärer Pflege ausgeweitet werden kann. Das ist so flexibel möglich, weil der seit Jahren leer stehende Krug im Zentrum Heidenoldendorfs günstig in ein Altenzentrum umgebaut werden konnte. Dies wurde möglich, weil die einzelnen Wohnungen eher klein und die zentralen, kommunikativen Räume eher groß und attraktiv gestaltet wurden. So ist immer etwas los in dem Haus, die Bewohner ziehen sich nur selten in ihre eigene Wohnung zurück. Der ehemalige Saal dient als Multifunktionsraum und ermöglicht einem Gesangsverein, ganz nah am Publikum aufzutreten und zu proben. Auch Emilys Mutter ist Mitglied in dem Gesangsverein, der nach Jahren kurz vor der Auflösung nun vor der Frage steht, ob man ihn wegen der angewach-

senen Mitgliederzahl in zwei Teile aufteilen soll.

Das Altenzentrum liegt mit seinem Standort sehr zentral; der Bäcker, Zeitungshändler und der Einkaufs-Markt sind um die Ecke, ebenso der Arnimspark und die Haltestelle für den Bus von und nach Detmold. Außerdem ist das Haus von Frieder und Emily so nah, dass ihre Mutter es nach einem Spaziergang sogar noch zu Fuß erreichen kann.

Streusiedlung:

Die Streusiedlung, in der Frieder und Emily wohnen, ist eine solche geblieben; der Zwischenraum ist nicht zu Bauland entwickelt worden. Die Feldwege und der angrenzende Wald laden also immer noch zu Spaziergängen ein, mit denen beide ihre Gesundheit unterstützen. Diese Freizeitaktivität wird bei schönem Wetter von vielen Menschen genutzt.

Gesundheit:

Neben den Spaziergängen tun die Schroths noch einiges mehr für ihre Gesundheit, denn sie sind sehr gesundheitsbewusst. Sie sind beide Mitglied in einem Sportverein. Herr Schroth nutzt regelmäßig die Angebote der Fitnessabteilung, während Frau Schroth sich der Laufgruppe angeschlossen hat.

Das Ehepaar Schroth nimmt außerdem regelmäßig alle Pflichttermine der Gesundheitsvorsorge in dem Gesundheits-Kompetenz-Zentrum Heidenoldendorf wahr.

1.2 Leopoldshöhe-Schuckenbaum, Familie Linneweber

1.2.1 Im Jahr 2007

Torsten	35	Mutter	58	Vater	60
Julia	33	Mutter	56	Vater	58
Kevin	10				
Chantal	8				

Die Familie Linneweber lebt seit einem halben Jahr in Leopoldshöhe. Sie hat sich eine Doppelhaushälfte in Schuckenbaum-Brunsheide gebaut. Sie hat sich zu diesem Schritt entschlossen, weil Torstens berufliche Situation als Angestellter in einem großen, gut situierten Bielefelder Unternehmen in absehbarer Zeit gut aussah und sie genug gespart hatten, um aus der Finanzierung kein Abenteuer werden zu lassen. Dazu beigetragen haben die günstigen Bodenpreise in Leopoldshöhe, ohne die sie vermutlich diesen Traum des Umzugs aus einer innerstädtischen Bielefelder Mietwohnung nicht verwirklicht hätten. So hoffen sie, den Kindern und sich eine gefahrlosere, ruhigere Umgebung, angenehmere Schulen und ein besseres soziales Umfeld bieten zu können.

Die Familienplanung ist jetzt also mit zwei Kindern, einem Hund und einem eigenen Haus abgeschlossen.

Kevin besucht die 5. Klasse der Gesamtschule in der Nachbarschaft, Chantal die 3. Klasse der Grundschule Nord. Beide Schulen liegen im Schulzentrum und sind fußläufig zu erreichen.

Die Großeltern sind noch nicht in Rente und auch noch fit. Beide Paare wohnen zur Miete. Seine Eltern in Bielefeld, ihre in Bad Salzuflen.

1.2.2 Im Jahr 2020 - Szenario A (negativ)

Torsten	48	Mutter	71	Vater	73
Julia	46	Mutter	69	Vater	71
Kevin	23				
Chantal	21				

Schon nach zehnjährigem Zusammenleben in dem neuen Haus leben sie nicht mehr zu viert, sondern wieder ohne Kinder. Kevin und Chantal sind ausgezogen; er, um eine kleine, eigene Bude in Bielefeld zu beziehen, sie, um ihrer Ausbildungsstelle bei Hannover näher zu sein. Eigentlich lohnt sich das große Haus so gar nicht mehr. Wenn sie das genauer bedacht hätten, als sie aus Bielefeld weggezogen sind, hätten sie es sich vielleicht noch einmal überlegt.

Verkehr:

Denn obwohl Leopoldshöhe relativ nah an Torstens Arbeitsstätte ist, muss man doch das Auto benutzen. In Bielefeld hätte er noch das Fahrrad benutzen können. Das macht sich auch in einer hohen Kraftstoffrechnung bemerkbar (von der er sich mit Leichtigkeit jedes Jahr ein neues Fahrrad hätte kaufen können), besonders, nachdem die Benzinpreise so stark gestiegen sind. Und der ÖPNV ist auch keine echte Alternative, denn er müsste zur Anfangs- und Endhaltestelle jeweils knapp zehn Minuten laufen und zwischen durch ein- bis zweimal umsteigen, was den Weg, der per Auto keine zwanzig Minuten dauert, im günstigen Fall zu einer Dreiviertel- im ungünstigen Fall zu einer ganzen Stunde Fahrt aufbläht.

Eltern:

Die Eltern sind um die Siebzig, das ist ja noch kein Alter. Alles klappt noch allein, Hilfe ist noch nicht nötig. Deshalb macht man sich diesbezüglich auch noch keine Gedanken über die Zukunft.

Infrastruktur:

Die vor mehr als zehn Jahren zwischen der Bebauungsgrenze und der Umgehungsstraße angesiedelten Supermärkte haben den etwas kleineren Laden an der nach Bad Salzuflen führenden Straße verdrängt. Julia konnte dort früher zu Fuß einkaufen. Jetzt muss sie mindestens mit dem Fahrrad fahren, sich am Samstag zusammen mit ihrem Mann, dem Auto und mit halb Leopoldshöhe zum Mega-Supermarkt begeben oder eben ein eigenes Auto anschaffen. Letzteres ist finanziell kaum möglich.

Umwelt und Natur:

Weil die Einwohnerentwicklung nicht mit dem ungebremsten Bauboom mithalten kann, ergeben sich schon angrenzende Wohnquartiere, in denen wegen der fortschreitenden Altersentwicklung Leerstand zu verzeichnen ist. Unter städtebaulichen Nachhaltigkeitsgesichtspunkten wäre dies vermeidbar gewesen.

1.2.3 Im Jahr 2020 - Szenario B (positiv)

Torsten	48	Mutter	71	Vater	73
Julia	46	Mutter	69	Vater	71
Kevin	23				
Chantal	21				

Schon nach zehnjährigem Zusammenleben in dem neuen Haus leben sie nur noch zu dritt in dem großen Haus. Kevin ist ausgezogen, um eine kleine, eigene Bude in Bielefeld zu beziehen. Chantal ist nach ihrer Ausbildung in Leopoldshöhe übernommen worden und bleibt deshalb bis auf Weiteres zu Hause wohnen. Wenn sie dann doch einmal ausziehen wird, dann haben sich Torsten und Julia vorgenommen, das Haus wieder zu verkaufen. Die Chancen, einen angemessenen Preis zu erzielen, sind gut, denn die Brunsheide weist eine hohe Lagegunst auf und der Immobilienmarkt sieht diesbezüglich zurzeit gut aus. Man sieht Perspektiven am Ort.

Zusätzlich hat die Gemeinde eine Immobilienbörse ins Leben gerufen, die es den Bürgern erleichtert, vor Ort zu bleiben, ihre Wohnung aber trotzdem an ihre Lebenssituation anzupassen -sowohl hinsichtlich der Größe als auch der Lage-.

Aber vielleicht wird eines der Kinder einmal das Haus übernehmen? Oder eines der Elternpaare gibt ihre Mietwohnung auf?

Verkehr:

Der Zwang, ein Individualverkehrsmittel zu benutzen, um zur Arbeit zu gelangen, besteht weiterhin. Doch die steigenden Kraftstoffpreise hatten in den letzten Jahren einen positiven Effekt auf die Marktreifmachung neuer Technologien. Es ist jetzt ganz normal, ein

solarunterstütztes Brennstoffzellenauto zu fahren. Natürlich ist das nicht billig, aber besonders teuer ist es auch nicht mehr und ein gutes Gewissen hat man auch noch, denn das für die Brennstoffzellen notwendige Ethanol als Wasserstoffträger wird biologisch hergestellt.

Eltern:

Die Eltern sind um die Siebzig, das ist ja noch kein Alter. Alles klappt noch allein, Hilfe ist noch nicht nötig. Deshalb macht man sich diesbezüglich auch noch keine Gedanken über die Zukunft.

Infrastruktur:

Weil sich auf Grund des Bevölkerungsanstiegs in und um die Brunsheide herum ein neuer Supermarkt in diesem Bereich lohnte, kann Julia nun wie bisher mit dem Fahrrad zum Einkaufen fahren.

Umwelt und Natur:

Durch die Neubautätigkeit wurde in der Vergangenheit nicht wenig Fläche versiegelt. Die Gemeinde hat aber -im Rahmen ihrer Möglichkeiten- über die vorgeschriebenen Ausgleichsmaßnahmen hinaus Leopoldshöher Vereine zu eigenen umfangreichen Ausgleichs- und Pflegemaßnahmen motiviert.

1.3 Lügde-Elbrinxen, Familie Schniedertünnes

1.3.1 Im Jahr 2007

Thomas	37	Mutter	68	Vater	70
Sandra	35	Mutter	63	Vater	65
Tim	7				

Wir schreiben das Jahr 2007. Die Familie Schniedertünnes wohnt in einem vor sechs Jahren gekauften Einfamilienhaus aus den Sechzigern in Lügde-Elbrinxen. Sie besteht aus dem Vater Thomas, ein 37-Jähriger Fliesenleger, seiner Frau Sandra, 35 Jahre und Hausfrau, sowie dem 7-Jährigen Tim. Thomas konnte sich nie dazu durchringen, noch ein weiteres Kind zu haben, obwohl Sandra gern

eine große Familie gegründet hätte. Dieses Phänomen wurde in den letzten Jahrzehnten immer häufiger, was man auch an den rückläufigen Kinderzahlen festmachen kann (Eine Frau hat nur noch gut 1,3 Kinder; eine Familie immerhin noch 1,7 Kinder. Außerdem haben verheiratete Frauen weniger Kinder, als sie gerne hätten.). Deshalb hat die Grundschule E. auch schon seit einigen Jahren nicht mehr durchgängig zwei Klassen pro Jahrgang. Wenn das so weitergeht, muss man sich ernste Gedanken machen.

Dem kleinen Tim ist das egal, er kann zu Fuß seine Schule erreichen und spielt nachmittags mit seinen Schulfreunden aus dem Dorf.

Sandra orientiert sich an dem besonders im ländlichen Raum weiterhin vorhandenen Familienmodell, hält den Haushalt zusammen und übernimmt maßgeblich die Erziehung des Sohnes. Sie hat schon öfters daran gedacht, durch einen beruflichen Wiedereinstieg zum Familieneinkommen beizutragen, denn die letzte Lohnerhöhung ihres Mannes liegt schon lang zurück. Es hat sich aber noch nichts ergeben; Jobs und qualifizierte Arbeitsstellen für Frauen, die seit Jahren aus ihrem Beruf heraus sind, sind dünn gesät.

Thomas ist mit seinem Leben und seiner Arbeit im Großen und Ganzen recht zufrieden. Sicher, die Arbeit ist anstrengend und wird nicht besonders gut bezahlt. Aber das Geld kommt fast immer pünktlich. Allerdings klagt der Chef seit einiger Zeit über die schlechte Zahlungsmoral der Auftraggeber und über eine insgesamt schwächere Auftragslage. Die große Hoffnung auf eine durchgreifende Verbesserung der Arbeitsmarktsituation durch den vorhergesagten Wirtschaftsaufschwung hat Thomas aber noch nicht aufgegeben.

1.3.2 Im Jahr 2020 - Szenario A (negativ)

Thomas	50	Mutter	81	Vater	83
Sandra	48	Mutter	76	Vater	78
Tim	20				

Beruf Thomas

Die letzten Jahre waren anders als die davor. Im Jahr 2018 hat der Fliesenlegerbetrieb –wie

auch andere größere und kleinere Firmen am Ort- Pleite gemacht und Thomas seine Stelle verloren. Es sieht nicht gut aus, und wenn es an anderer Stelle in Deutschland besser aussähe, wäre er schon weggezogen. Sogar eine Auswanderung hat er schon ernsthaft in Betracht gezogen, aber sie haben hier eben auch noch ihre Eltern, und außerdem sind sie auch an ihr Eigentum gebunden. Eine schwierige Situation.

Schule und Beruf Tim

Der „kleine“ Tim ist gerade zwanzig geworden, und seine Eltern haben ihn besucht. Zum ersten Mal, seit er vor einem Jahr ausgezogen ist. Das liegt nicht etwa daran, dass sie sich gestritten hätten, sondern daran, dass er ausgewandert ist. Viele seiner Altersgenossen sind weggezogen, die meisten in den lippischen Westen oder näher an die umliegenden städtischen Zentren heran. Aber Tim ist gleich nach Norwegen gegangen, der besseren Zukunftsaussichten wegen.

Er hat damals zwar noch die Grundschule am Ort gehabt, aber jetzt werden die Kinder auf die Grundschulen in Lügde und Rischenau aufgeteilt, um wenigstens die dortigen Schulen auszulasten. Er hat dann sein Abitur auf dem Gymnasium in Blomberg gemacht. Er sagt immer halb im Scherz: „Gut, dass ich Abitur gemacht habe, sonst hätte ich schon mit 16 auswandern müssen!“ Er studiert jetzt in Trondheim, und wenn er in drei Jahren fertig ist, wird er mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit eine Arbeitsstelle finden in Norwegen. Und wenn das geschieht, ist Tim für Lügde endgültig verloren.

Infrastruktur

Neben der geschlossenen Grundschule und den weggefallenen Arbeitsplätzen in Elbrinxen gibt es auch keine andere Infrastruktur mehr wie Sparkasse, Kindergärten oder Ärzten. Da noch keine Nachnutzungen gefunden wurden, fangen die bisher dafür genutzten Gebäude an zu verfallen - wie die ehemalige Fabrikhalle am Postweg. Das sieht nicht gut aus und ist äußeres Zeichen für den Niedergang peripherer Lagen im lippischen Südosten.

Dieser Niedergang hat auch ganz praktische, selbstverstärkende Folgen: Ein infrastrukturell

schlecht ausgestatteter Ort wie Elbrinxen hat kaum noch Anziehungskraft für Neubürger bzw. Rückkehrer. Somit kann die Bevölkerungszahl hier nicht gehalten werden, was u.A. eine sinnvolle Nahversorgung unmöglich macht.

Beruf Sandra

Sandra hat nie ihren Traum wahr gemacht, noch einmal arbeiten zu gehen, und jetzt sind die Chancen dafür so schlecht wie nie. In anderen Städten gibt es einen gewissen Arbeitsmarkt in der Kinderbetreuung als (Halb-) Tagesmütter, aber in Lügde ist dieser Markt zusammengebrochen, weil weder genug Kinder da sind, die betreut werden könnten, noch das Einkommen da ist, um dies zu bezahlen.

Großeltern

Sandra macht sich jetzt zunehmend Gedanken über ihre Eltern, die allein in einem großen Haus in Hummersen wohnen und mit 76 bzw. 78 Jahren langsam alt werden. Was, wenn sie einmal nicht mehr mit dem Auto zum Einkaufen fahren können? Dann sind sie aufgeschmissen und sie müssen entweder ins Seniorenheim oder bei den Kindern einziehen. Für ein Seniorenheim ist auch nach dem Verkauf ihres Hauses nicht ausreichend Geld da, weil ein Haus in dieser peripheren Lage nicht mehr soviel Erlös bringt, wie das früher einmal war. Also doch bei den Kindern einziehen.

Thomas' Eltern sind zwar mit 81 und 83 Jahren noch älter, aber sie wohnen nebenan, was es Sandra erleichtert, sich um sie zu kümmern.

1.3.3 Im Jahr 2020 - Szenario B (positiv)

Thomas	50	Mutter	81	Vater	83
Sandra	48	Mutter	76	Vater	78
Tim	20				

Beruf Thomas

Ja, die letzten Jahre waren nicht einfach. Thomas hat vor kurzem seinen Job verloren.

Aber Thomas hat Grund zur Hoffnung. Denn langsam zeichnet sich ein Facharbeitermangel ab, der auch 50-Jährige wie Thomas nicht mehr wie hoffnungslose Fälle erscheinen lässt. Eigentlich rührt der Fachkräftemangel von einem Fehler her, der von den Unternehmen in der Zeit der Depression um den Jahrtausendwechsel herum begangen worden ist. Damals wurde an allen Ecken gespart, und auch junge Leute wurden nur noch nach Bedarf oder sogar gar nicht mehr ausgebildet. Das rächt sich jetzt. Aber für Thomas ist das ein Segen.

Schule und Altenwohngruppe

Tim konnte seine Grundschule ganz normal beenden; aber in den Jahren danach haben sich Veränderungen ergeben. Da die Schülerzahlen stark gesunken sind, wurde aus der selbstständigen Grundschule eine Filiale der Grundschule Rischenau. Die überzähligen Klassenräume konnten auf Grund der günstigen Voraussetzungen von einem Sozialdienst behindertengerecht umgebaut werden und beherbergen jetzt eine dezentrale Altenwohngruppe, die flexibel betreut werden kann. Außerdem existiert eine Patenschaft zwischen den Alten und den Grundschulern (Begegnungen, Singen, gegenseitiges Lernen etc...).

Handwerk, Beruf und Zukunftspläne Tim

Tim ist nach dem Abitur überraschend in die Fußstapfen seines Vaters getreten und ist auch Handwerker geworden. Er arbeitet bei einer Handwerker-Kooperative in einer ehemaligen Fabrik („Handwerkerhof“). Hier sind die verschiedensten Gewerke räumlich und organisatorisch zusammengefasst. Obwohl sie noch selbständig sind, arbeiten sie meist zusammen, nutzen Synergieeffekte (gemeinsame Verwaltung) und treten gegenüber Bauherren gemeinsam auf („Alles aus einer Hand - Hand in Hand“). Als Mitarbeiter muss man Bereitschaft zeigen, auch mal einige Tage lang von zu Hause weg zu sein, aber das kommt auf Grund der hohen Kraftstoffpreise und der guten Konkurrenzfähigkeit der Kooperative immer seltener vor. Die Zukunft sieht gut aus, Tim wird wohl einmal zur gegebenen Zeit mit seiner Freundin in das Haus der Großeltern nebenan ziehen und eine eigene Familie gründen.

Beruf Sandra / Großeltern

Sandra hat ihren Traum wahr gemacht und arbeitet jetzt einige Stunden am Tag. Sie ist Laienlehrerin an der Grundschule, wo sie durch ihre Erziehungskompetenz den Lehrern ermöglicht, sich besser auf die Wissensvermittlung zu konzentrieren. Das wurde ihr dadurch möglich, dass ihre Eltern frühzeitig in die Altenwohngruppe gezogen sind. Dort haben sich rüstige Rentner zusammen gefunden, um gemeinsam alt zu werden und sich gegenseitig zu helfen. Ihre Schwiegereltern nebenan werden morgens und abends von ihr versorgt, mittags von einem ambulanten Pflegedienst. Dies ermöglicht es, jeden Tag bei den Eltern und Schwiegereltern vorbei zu schauen; sie sind aber so weit getrennt, dass allen Familienmitgliedern ein eigenes Leben ermöglicht wird.

Vereine

Aufgrund der schwierigen finanziellen Lage der öffentlichen Kassen wurde es immer wichtiger, ehrenamtliches Engagement zu rekrutieren. Weil sich die Menschen mit ihrem Heimatort genug identifizieren, ist das in Lügde kein Problem. So entstanden neben den Vereinen, die auch schon früher der Freizeitgestaltung dienten, andere. So wurde ein Beginenhof errichtet, in dem alte oder allein erziehende Frauen wohnen und sich gegenseitig unterstützen; aber auch andere Einrichtungen, die ein breiteres Klientel bedienen.

Der Bürgerbusverein Lügde konnte sein Angebot ausweiten und hat eine neue Linie eröffnet, die die Dörfer Falkenhagen, Wörderfeld und Sabbenhausen mit den Bevölkerungsschwerpunkten Rischenau und Elbrinxen verbindet. Dies ist eine taktverdichtende Ergänzung zur Linie 761.

Außerdem wurde die Nahversorgung in Rischenau und Elbrinxen durch Einrichtung zweier Nachbarschaftsläden gesichert. In Kooperation mit dem Bürgerbusverein werden auch Einkäufe in die entlegeneren Bereiche der Gemeinde geliefert.

2 Herausforderungen des demographischen Wandels

2.1 Das Demographie-Problem

Bisher war es ein auf Ostdeutschland beschränktes Phänomen: Die Bevölkerungszahl nimmt ab, die verbleibenden Menschen werden immer älter.

Lippe tangierte dies nicht, vor allem, weil hier wie in ganz Ostwestfalen jahrelang sogar ein starkes Wachstum zu verzeichnen war. Doch jetzt bricht sich eine Entwicklung Bahn, die zwar schon seit den Siebziger Jahren existiert, aber bis jetzt von den hohen Wanderungsgewinnen und der indirekten Reaktion der Altersstruktur (bedingt durch die Zeitspanne von der Geburt bis zur Familienbildungsphase) überlagert wurde. Es handelt sich um den demographischen Wandel, der durch den „zweiten demographischen Übergang“ (also den Bedeutungsverlust der Familie und den damit einhergehenden Einbruch der Geburtenzahlen) und die allgemeine Steigerung der Lebenserwartung maßgeblich verursacht wird.¹

Nach den Bevölkerungsvorausberechnungen wird der Kreis Lippe bis 2020 etwa 5% seiner Bevölkerung verloren haben. Die Prognosen sind je nach Basisjahr sowie beauftragender und ausführender Institution² unterschiedlich. Während z.B. die Bezirksregierung für Detmold bis 2020 mit einem Rückgang von etwa 5% seiner Bevölkerung rechnet, erkennt die Bertelsmann Stiftung nur gut 3%. Für unsere Zwecke ist dieser Unterschied aber unerheblich, solange die Größenordnungen ähnlich sind. Außerdem sind die lokalen Unterschiede unterhalb der Kreis- oder Gemeindeebene erheblich und auch viel wichtiger.

Auch die Aussagen zum zukünftigen Anteil der alten Menschen sind nicht völlig gleichlautend. Was Konsens ist, ist die Vorhersage eines kräftigen Anstiegs dieser Bevölkerungsgruppe (vor allem der besonders pflege- und betreuungsintensiven Hochaltrigen) weit über die Unerheblichkeitsschwelle hinaus (so soll lt. Bertelsmann Stiftung der Anteil der

über 80-Jährigen in Detmold um 50% steigen).

Und diese Entwicklung wird sich nach 2020 noch fortsetzen (als Anhaltspunkt siehe die gesamtdeutsche Entwicklung in Abb. 2).

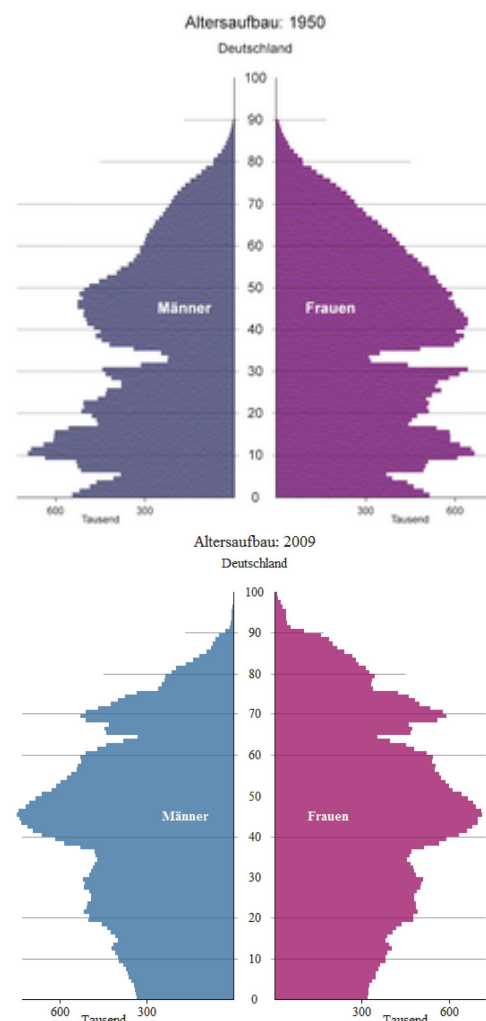


Abb.1: Der Altersaufbau („Bevölkerungspyramide“) für die Bundesrepublik Deutschland 1950 und 2009. Quelle: Statistisches Bundesamt Destatis 2006

In schrumpfenden Teilräumen wird sich also nicht nur die Nachfrage im Einzelhandel, nach Dienstleistungen oder Infrastruktur reduzieren, sondern die verbleibende Nachfrage wird sich auch noch qualitativ verändern. Die finanzielle Situation dieser Städte und Gemeinden wird sich durch sinkende Steuereinnahmen und Zuweisungen verschlechtern. Und die Gestaltung und Bewältigung des demographischen Wandels erfordern gleichzeitig zusätzliche Ausgaben.

¹ „fertilitäts- und mortalitätsgeleitete Bevölkerungsalterung“

² z.B. Bertelsmann Stiftung 2005: 4,5%

In wachsenden Teilräumen wird es vielleicht notwendig sein, neue Siedlungsflächen auszuweisen und damit neue Infrastruktur-Investitionen zu tätigen. Es ergeben sich die Fragen, 1. ob diese Investitionen durch eine in späterer Zukunft wohl trotzdem zu erwartende Bevölkerungsschrumpfung überflüssig werden und 2. ob man nicht durch eine Beschränkung des Wachstums die Schrumpfung von Nachbarkommunen abfedern könnte.

Die Zahlen, die Bevölkerungspyramiden und die angedeuteten Probleme zeigen, dass es Handlungsbedarf auf allen politischen Ebenen gibt und dass der demographische Wandel ein Faktor ist, mit dem Verwaltung und Politik sich bereits heute intensiv befassen müssen.

Die anstehenden Fragen sind:

- Was genau wird auf uns zukommen? Was können Auswirkungen auf die Bürger, Betriebe und Verwaltungen sein?
- Gibt es eine Möglichkeit, der Schrumpfung zu entkommen?
- Bieten die Entwicklungen vielleicht auch Chancen? Welche?
- Wie kann am besten auf den erhöhten Anteil der alten Menschen reagiert werden?
- Wie kann der Veränderungsprozess gestaltet und koordiniert werden und wer sollte daran beteiligt werden?

Es soll versucht werden, zu einigen dieser Fragen Antworten und Denkanstöße zu geben.

Es ist die Aufgabe der Kreisverwaltung und der politischen Gremien, die schon angestoßene Diskussion auch mit den Bürgern fortzuführen.

2.2 Handlungsoptionen

Grundlegend stellt sich die Frage, ob man auf das erkannte Problem reagiert oder ob man die Sache als von vornherein aussichtslos betrachtet und deshalb von einer Reaktion absieht. Falls man zu der Ansicht gelangt, dass sich eine wie auch immer geartete Reaktion lohnen kann, so gibt es zwei grundlegende Varianten: Die expansive und die regressive Strategie.

Die expansive Strategie setzt auf Wachstum durch Zuzug. Sie ist meist gekennzeichnet durch Bereitstellung neuer Baugebiete. Eine

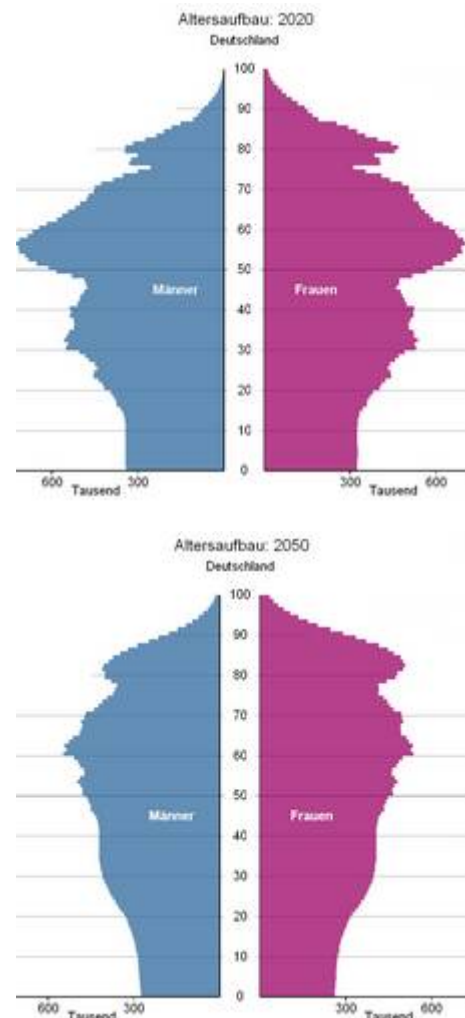


Abb. 1: Der Altersaufbau („Bevölkerungspyramide“) für die Bundesrepublik Deutschland 2020 und 2050. Quelle: Statistisches Bundesamt Destatis 2006

höhere Standortgunst für junge Familien als die Umlandgemeinden vorausgesetzt, kann die Gemeinde so diese umworbene Bevölkerungsgruppe verstärkt zum Zuzug bewegen. Um die Infrastruktur-Folgekosten einer solchen Strategie zu minimieren, kann man auch die Innenentwicklung (hier auch „qualitatives Wachstum“ genannt) forcieren. Der Zuzug von Außen kann so ohne große neue Baugebiete erfolgen. Die Siedlungsstruktur bleibt kompakt und neue technische Infrastruktur ist nur in geringem Umfang nötig. Die regressive Strategie akzeptiert die demographische Entwicklung als im Wesentlichen nicht beeinflussbar und verfolgt eine Anpassung der Strukturen (z.B. durch Rückbau oder Effizienzsteigerungen).

2.3 Diskussion der Handlungsoptionen

Die expansive Strategie folgt der Logik, dass man durch Anziehen von neuen Einwohnern, im Idealfall jungen Familien, den Bevölkerungsverlust ausgleichen, den Altersdurchschnitt senken und somit dem demographischen Wandel ein „Schnippchen schlagen“ könnte.

Aus Sicht der Bevölkerungswissenschaft ist dies aber zu kurz gedacht, denn es gibt zurzeit keine Anhaltspunkte dafür, dass die derzeitige Phase eine mittelfristig vorübergehende ist und sich in Zukunft die Fertilität wieder signifikant über 1,3 Kinder pro Frau hinausbewegen wird. Somit wird man etwa eine Generation nach dem Zuzug von neuen Einwohnern dasselbe Problem haben wie jetzt, nur wird man eben zwischenzeitlich noch mehr Wohnfläche, mehr dazugehörige Infrastruktur errichtet und mehr Boden versiegelt haben.

Innenentwicklung, also die Erschließung von Baulandreserven im Innenbereich, hat zwar weniger negative Folgen als die Bereitstellung von ganzen Neubaugebieten, sie ändert aber auch nichts am langfristigen Problem. Sie kann jedoch durchaus geeignet sein, eine stabile Bevölkerungsstruktur in den vorhandenen Quartieren zu erhalten.

Die regressive Strategie ist am anspruchsvollsten und verlangt den Verantwortlichen viel Mut ab. Denn das Schließen und Verkleinern von Einrichtungen, Reduzieren von Leistungen oder Kooperieren mit Nachbarkommunen oder privaten Partnern ist meist weder populär noch einfach.

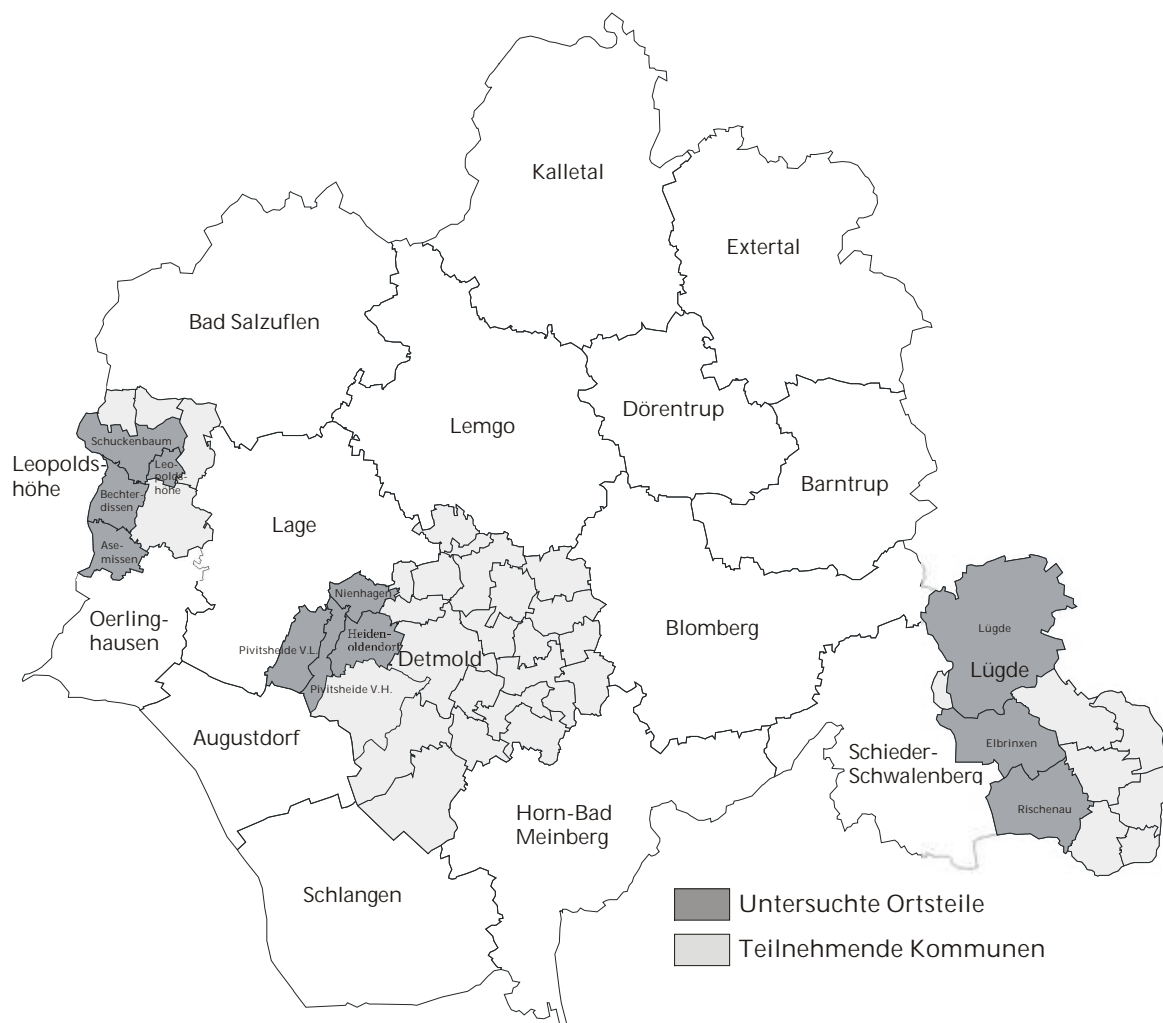


Abb. 3: Übersichtskarte des Kreises Lippe mit den Untersuchungsgebieten in Leopoldshöhe, Detmold und Lügde

3. Zusammenfassung der statistischen Ergebnisse 2002-2007

Natürliche Bevölkerungsbewegungen

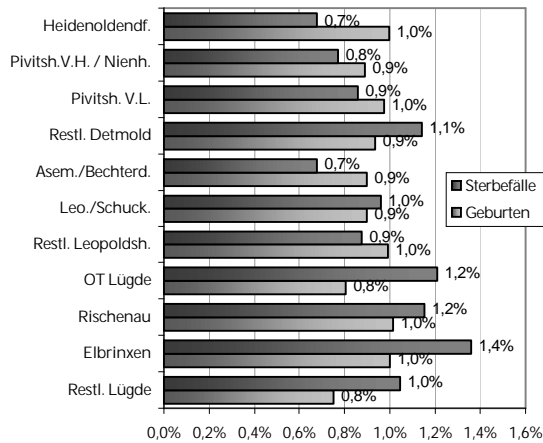


Abb. 4: Vergleich der durchschnittlichen natürlichen Bevölkerungsbewegungen 2002 – 2007 (in Prozent der Gesamtbevölkerung)

Der Saldo der Bevölkerungsbewegungen ist die untersuchten Ortsteile betreffend in Detmold und Leopoldshöhe positiv, in Lügde ist er negativ. So sterben jedes Jahr in Heidenoldendorf 0,7% der Bevölkerung, während aber 1% neu geboren wird. Im Ortsteil Lügde Kernstadt sterben jedoch 1,2%, und nur 0,8% werden neu geboren.

Da in den meisten Fällen in den Ortsteilen die Geburtenrate hoch ist, in denen auch der Migrantenanteil hoch ist, zeigt, dass zurzeit die Bevölkerungsstruktur der einzige wesentliche Einflussfaktor auf die natürlichen Bevölkerungsbewegungen, d.h. auf eigeninduziertes Wachstum bzw. Schrumpfen ist.

Daraus resultiert dann auch das Durchschnittsalter in den Untersuchungsräumen. In Lügder Ortsteilen liegt es knapp unter 45 Jahren, während es in den untersuchten Detmolder und Leopoldshöher Ortsteilen bei etwa 40 Jahren liegt (Bundesdurchschnitt 42,6 Jahre). Damit ist die Bevölkerung in Lügde vier bis fünf Jahre älter als in den anderen Ortsteilen.

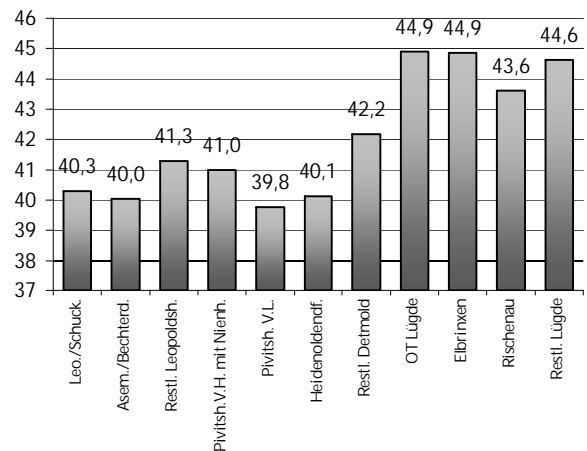


Abb. 5: Vergleich der Durchschnittsalter 2007

Wanderungen

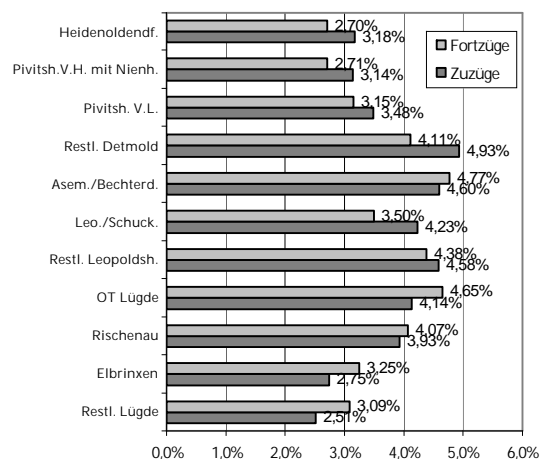


Abb. 6: Vergleich der durchschnittlichen Wanderungen 2002 – 2007 (in % der Gesamtbevölkerung)

Auch bei den Wanderungen ergibt sich ein ähnliches Bild. Während alle untersuchten Detmolder und Leopoldshöher Ortsteile Wanderungsgewinne zu verzeichnen hatten, vermeldeten die Lügder Ortsteile Verluste. Diese sind so groß, dass Lügde bis 2020 bei fortgesetzter Entleerung 7% seiner Einwohner verloren haben wird.

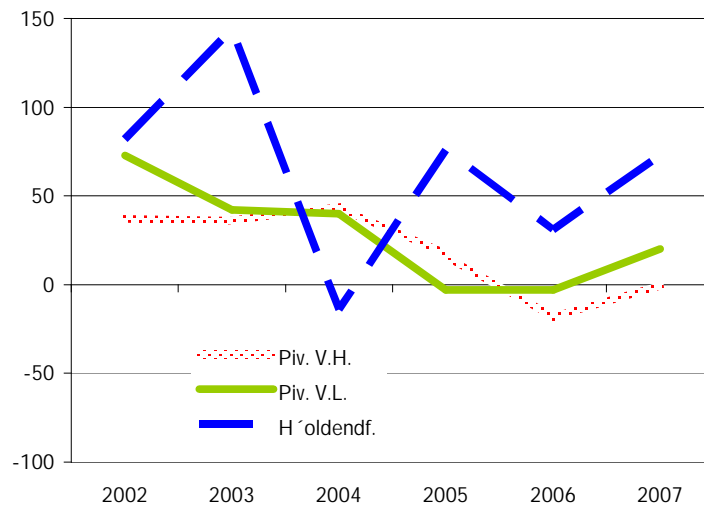


Abb. 7: Bevölkerungsentwicklung in Detmold 2002 - 2007

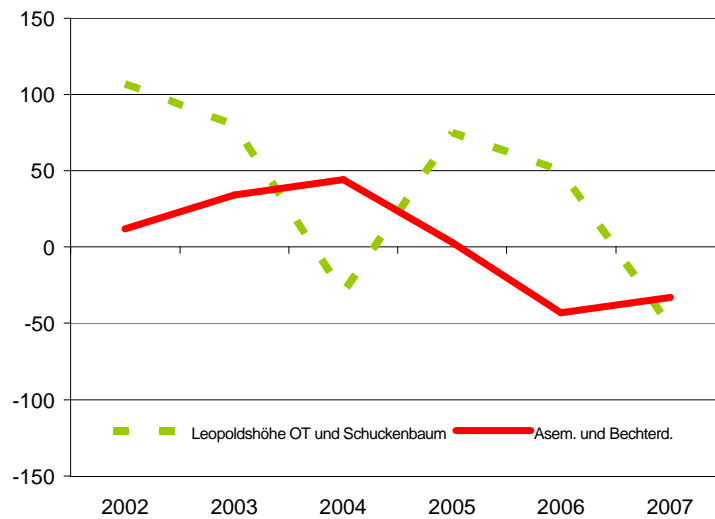


Abb. 8: Bevölkerungsentwicklung in Leopoldshöhe 2002 - 2007

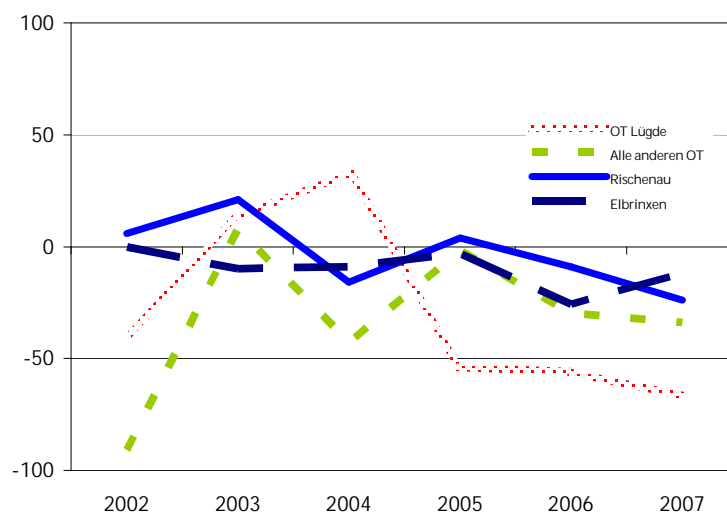


Abb. 9: Bevölkerungsentwicklung in Lügde 2002 - 2007

4.1 Mittelfristige Vorausberechnung 2007–2020 für Detmold

Die Prognose geht von einer sehr linearen Entwicklung aus. Ohne Berücksichtigung der Wanderungen wird Heidenoldendorf um 4,4% und Pivitsheide V.H. mit Nienhagen um 1,7% wachsen. Pivitsheide V.L. stagniert mit einem Minus von 0,7%.

Das Bild bei den Schulkindern zeigt meist einen Rückgang um fast ein Drittel. Die folgenden Altersgruppen sind demgegenüber weitgehend unauffällig. Die „jungen Alten“ nehmen um 15 bis 20% zu. Aber während es bekannt ist, dass die Hochaltrigen an Zahl zunehmen, ist die knappe Verdoppelung doch überraschend hoch.

Unter Berücksichtigung³ der durch die Wanderungen erzeugten Veränderungen ergibt sich das Bild, dass alle untersuchten Ortsteile in der altersgruppenübergeordneten Betrachtung leicht an Bevölkerung gewinnen werden. Auch das leicht schrumpfende Pivitsheide V.L. wird durch die Zuwanderungen eine ausgeglichene Entwicklung nehmen. Obwohl die Entwicklungen der Altersgruppen über 2020 hinaus hier nicht prognostiziert wurden, so ist doch davon auszugehen - solange sich die Voraussetzungen nicht ändern -, dass die Tendenz gleich bleiben wird.⁴

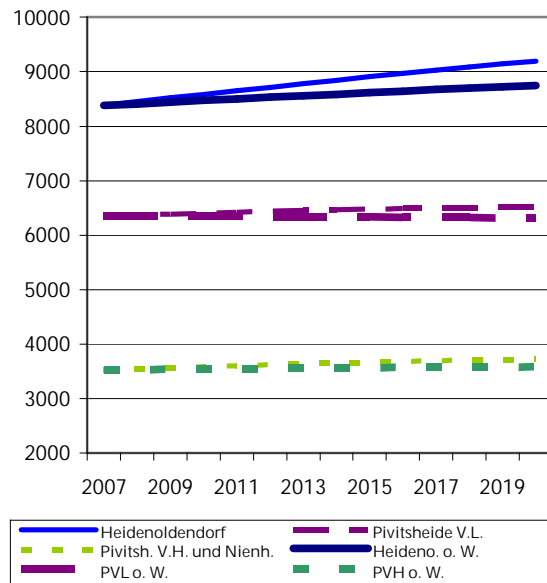


Abb. 10: Bevölkerungsentwicklung Detmold 2007-2020 mit und ohne Berücksichtigung der Wanderungen

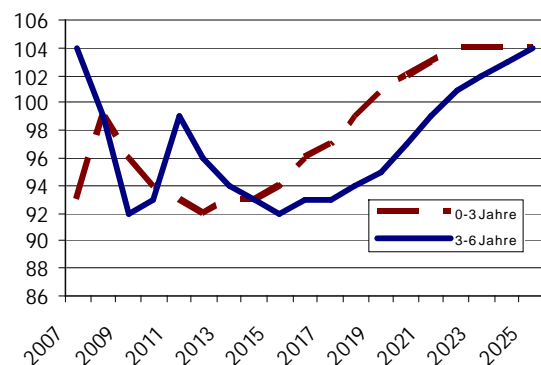


Abb. 11: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) Pivitsheide V.H. und Nienhagen 0-3 und 3-6 Jahre 2007-2025

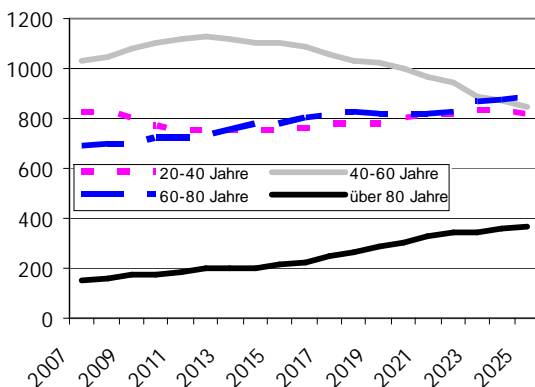


Abb. 12: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) Pivitsheide V.H. 2007-2025

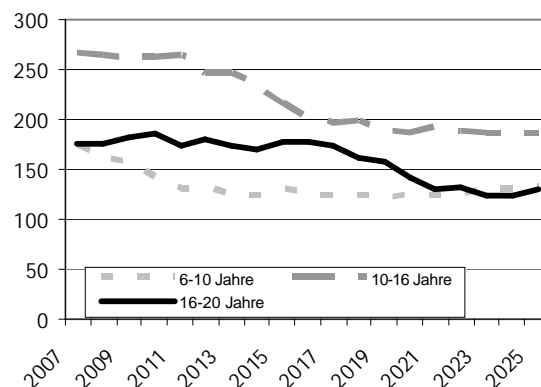


Abb. 13: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) Pivitsheide V.H. 6-10, 10-16, 16-20 Jahre 2007-2025

³ Die Wanderungen wurden im Wege der Schätzung durch die Arbeitsgruppe vorgenommen.

⁴ Es ist zu beachten, dass Anomalitäten der Vergangenheit wie der Geburteneinbruch des zweiten Weltkrieges auch noch nach 2020 Auswirkungen haben werden.

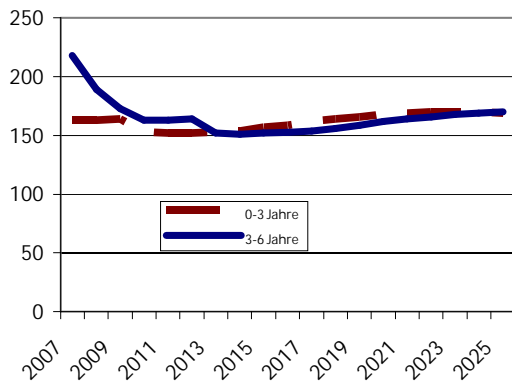


Abb. 14: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) Pivitsheide V.L. 0-3 und 3-6 Jahre 2007-2025

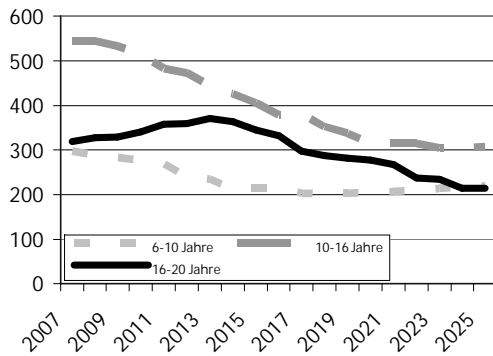


Abb. 15: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) Pivitsheide V.L. 6-10, 10-16, 16-20 Jahre 2007-2025

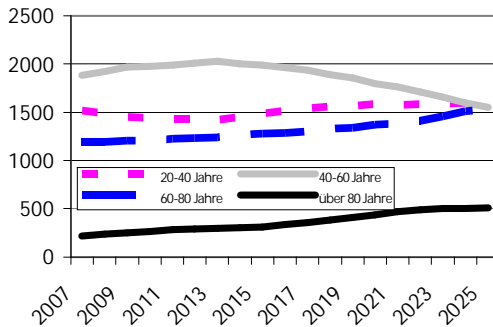


Abb. 17: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) Pivitsheide V.L. 2007-2025

	Pivitsch. V.H. + Nienhagen	Pivitsch. V.L.	Heidenoldendorf
Gesamt	1,7%	-0,7%	4,4%
0-3 J.	9,7%	3,1%	14,7%
3-6 J.	-6,7%	-25,7%	11,0%
6-10 J.	-28,7%	-31,2%	-6,8%
10-16 J.	-29,7%	-42,1%	-22,7%
16-20 J.	-19,8%	-13,2%	-33,3%
20-40 J.	-2,9%	4,2%	9,7%
40-60 J.	-3,7%	-4,5%	-8,5%
60-80 J.	19,0%	15,1%	20,9%
ü. 80 J.	99,4%	98,6%	91,3%

Tab. 1: Gewinne und Verluste für die Detmolder Untersuchungsgebiete 2007-2020 (o. Wanderungen)

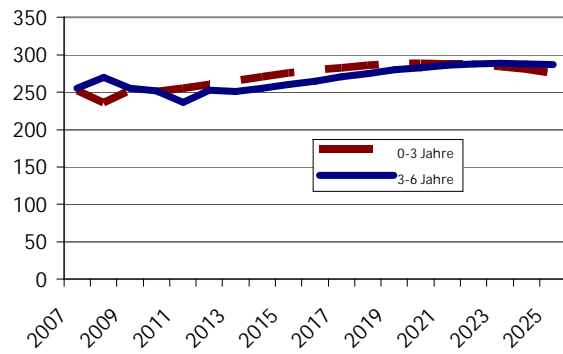


Abb. 16: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) Heidenoldendorf 0-3 und 3-6 Jahre 2007-2025

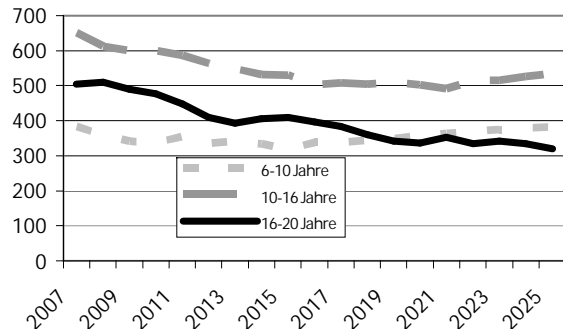


Abb. 18: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) Heidenoldendorf 6-10, 10-16, 16-20 Jahre 2007-2025

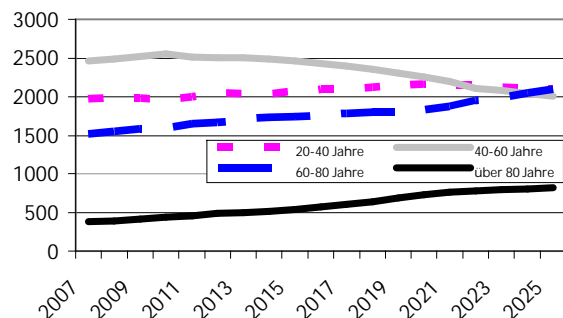


Abb. 19: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) Heidenoldendorf. 2007-2025

4.2 Mittelfristige Vorausberechnung 2007–2020 für Leopoldshöhe

Die Prognose zeigt eine sehr lineare Entwicklung. Ohne Berücksichtigung der Wanderungen werden Leopoldshöhe und Schuckenbaum 2% verlieren, Asemissen und Bechterdissen 2,1% gewinnen.

Bei Betrachtung der Altersgruppen ergibt sich folgendes Bild:

Bei den Kindern unter sechs Jahren sind die beiden Leopoldshöher Zentren sehr unterschiedlich. Während im Süden der Anteil kräftig wachsen wird, wird im Norden der Anteil der unter 3-Jährigen stagnieren und der 3-6-Jährigen sogar um mehr als 15% sinken.

Weitgehend gleich verhalten sich die Altersgruppen zwischen 6 und 20 Jahren: Sie werden um ein Fünftel bis mehr als ein Drittel sinken.

Die Gruppe der älteren Erwerbstätigen nimmt leicht ab, wie überall. Die „jungen Alten“ nehmen um 11 bis 24% zu, die Hochaltrigen um 54% (Leopoldshöhe + Schuckenbaum) bzw. sogar 90% (Asemissen + Bechterdissen). Diese Zunahme wird nicht ohne Folgen bleiben.

Unter Berücksichtigung⁵ der durch die Wanderungen erzeugten Veränderungen ergibt sich jedoch das Bild, dass Asemissen stagniert und nur noch um unter ein Prozent wächst, weil der negative Wanderungssaldo den Geburtenüberschuss fast ganz ausgleicht. In Leopoldshöhe und Schuckenbaum hingegen könnte der positive Wanderungssaldo zur Folge haben, dass hier bis 2020 die Bevölkerung noch um bis zu 4,7% wächst.

Obwohl die Entwicklungen der Altersgruppen über 2020 hinaus hier nicht prognostiziert wurden, so ist doch davon auszugehen - solange sich die Voraussetzungen nicht ändern -, dass die Tendenz gleich bleiben wird.⁶

	Leopoldshöhe + Schuckenbaum	Asemissen + Bechterdissen
Gesamt	-2,0%	2,1%
0-3 Jahre	3,2%	17,2%
3-6 Jahre	-15,4%	7,8%
6-10 Jahre	-34,2%	-22,3%
10-16 Jahre	-35,9%	-32,3%
16-20 Jahre	-12,2%	-25,2%
20-40 Jahre	2,1%	7,0%
40-60 Jahre	-3,7%	-9,6%
60-80 Jahre	11,2%	23,7%
ü. 80 Jahre	53,9%	90,3%

Tab. 2: Gewinne und Verluste in Leopoldshöhe 2007-2020 (ohne Wanderungen)

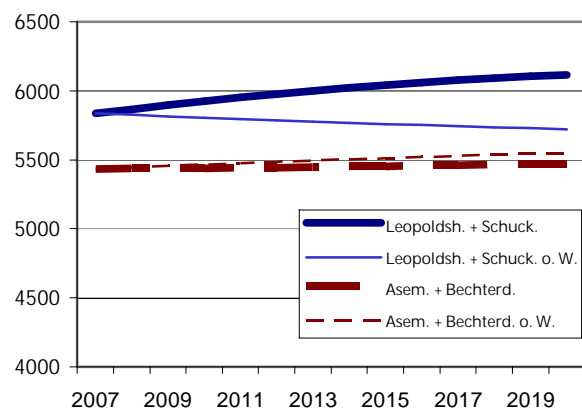


Abb. 20: Bevölkerungsentwicklung Leopoldshöhe 2007-2020 mit und ohne Berücksichtigung der Wanderungen

⁵ Die Wanderungen wurden im Wege der Schätzung durch die Arbeitsgruppe vorgenommen.

⁶ Es ist zu beachten, dass Anomalitäten der Vergangenheit wie der Geburteneinbruch des zweiten Weltkrieges auch noch nach 2020 Auswirkungen haben werden.

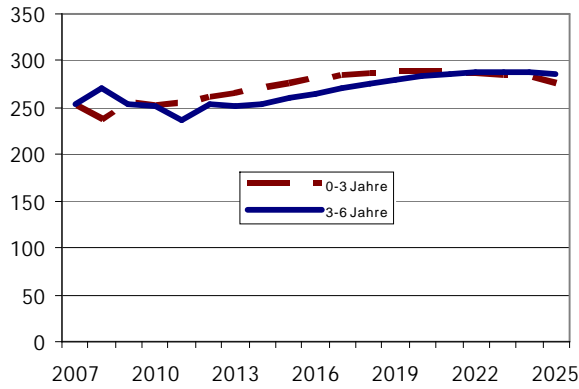


Abb. 21: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) Asem. + Bechterdissen 0-3 und 3-6 Jahre 2007-2025

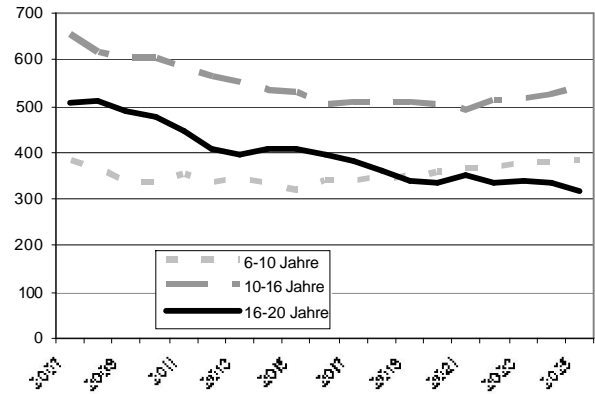


Abb. 22: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) Asem. + Bechterdissen 6-10, 10-16, 16-20 Jahre 2007-2025

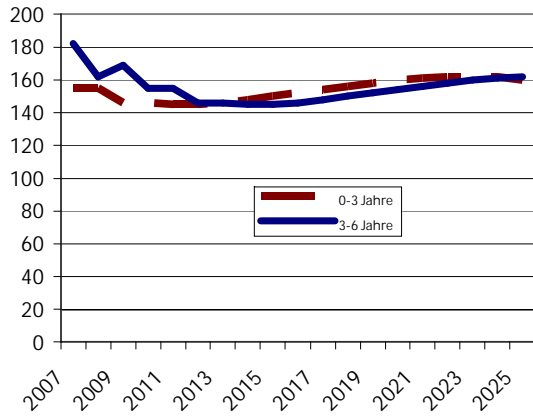


Abb. 23: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) Leopoldshöhe OT und Schuckenbaum 0-3 und 3-6 Jahre 2007-2025

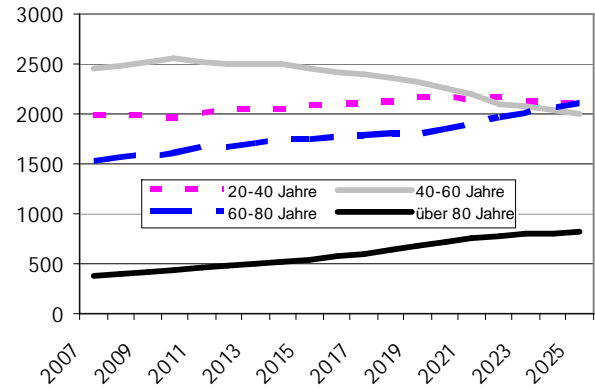


Abb. 24: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) Asem. + Bechterdissen 2007-2025

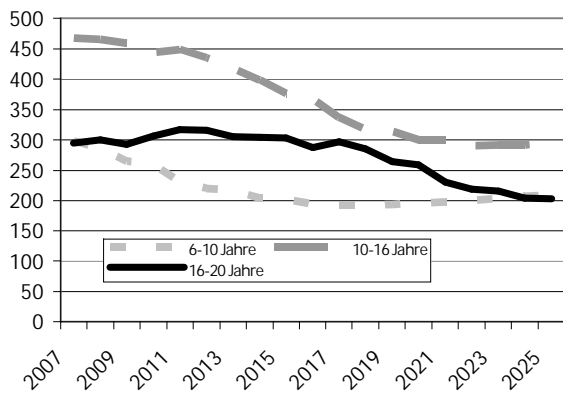


Abb. 25: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) Leopoldshöhe OT und Schuckenbaum 6-10, 10-16, 16-20 Jahre 2007-2025

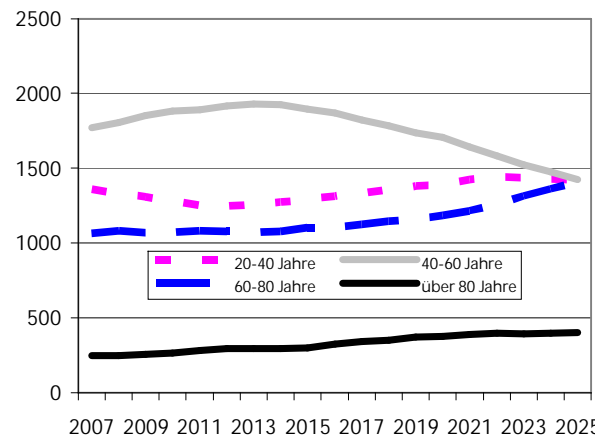


Abb. 26: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) Leopoldshöhe OT und Schuckenbaum 2007-2025

4.3 Mittelfristige Vorausberechnung 2007–2020 für Lügde

Ohne Berücksichtigung⁷ der Wanderungen werden der Ortsteil Lügde bis 2020 5,2%, Rischenau 7,4% und Elbrinxen 5,1% verlieren.

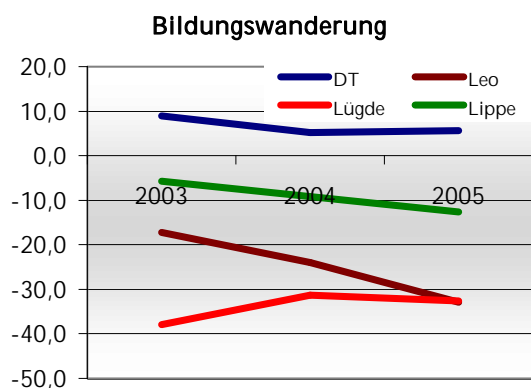


Abb. 27: Bildungs(ab)wanderung in Lügde -> positiver Trend?

Sieht man sich die Bevölkerungsentwicklungen aufgesplittet nach Altersgruppen an, ergibt sich folgendes Bild:

Während sich die Altersgruppen der kleinen Kinder bis 6 Jahren vor allem ab 2013 positiv entwickelt, brechen die Zahlen der Kinder und Jugendlichen zwischen 6 und 20 Jahren um meist mehr als ein Drittel, teilweise sogar mehr als die Hälfte ein.

Die Zahl der jungen Werkstätigen entwickelt sich recht gut, die der älteren ist (außer in Elbrinxen) unauffällig. Die Zahl der „jungen Alten“ sinkt in Rischenau um fast 15%, in Lügde um 5%, während sie in Elbrinxen stabil bleibt. Wie häufig entwickelt sich die Zahl der Hochaltrigen zum Problem: Zuwachsraten knapp unter 50% werden nicht ohne Folgen bleiben.

Obwohl die Entwicklungen der Altersgruppen über 2020 hinaus hier nicht prognostiziert wurden, so ist doch davon auszugehen - solange sich die Voraussetzungen nicht ändern -, dass die Tendenz gleich bleiben wird.⁸

⁷ Die Wanderungen wurden im Wege der Schätzung durch die Arbeitsgruppe vorgenommen.

⁸ Es ist zu beachten, dass Anomalitäten der Vergangenheit wie der Geburteneinbruch des zweiten Weltkrieges auch noch nach 2020 Auswirkungen haben werden.

	Lügde OT	Rischenau	Elbrinxen
Gesamt	-5,2%	-7,4%	-5,1%
0-3 Jahre	19,4%	66,7%	46,4%
3-6 Jahre	9,8%	-12,5%	0,0%
6-10 Jahre	-32,6%	-47,6%	-37,1%
10-16 Jahre	-46,3%	-56,3%	-52,5%
16-20 Jahre	-32,9%	-26,2%	9,3%
20-40 Jahre	8,3%	6,2%	18,9%
40-60 Jahre	-6,7%	3,5%	-18,5%
60-80 Jahre	-4,8%	-14,6%	1,6%
ü. 80 Jahre	48,4%	47,4%	50,0%

Tab. 3: Gewinne und Verluste in Lügde 2007-2020 (ohne Wanderungen)

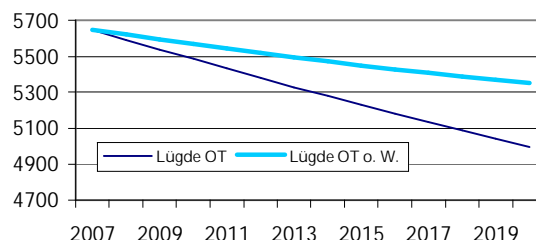
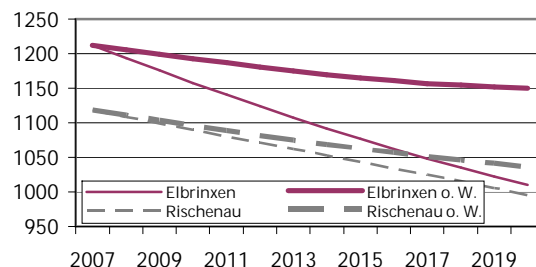


Abb. 28: Bevölkerungsentwicklung mit und ohne Wanderungen 2007-2025 Lügde, Rischenau und Elbrinxen

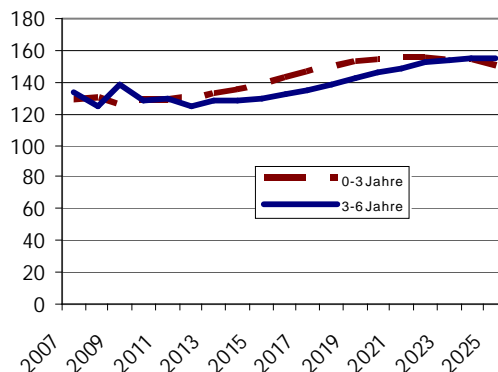


Abb. 29: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) OT Lügde 0-3 und 3-6 Jahre 2007-2025

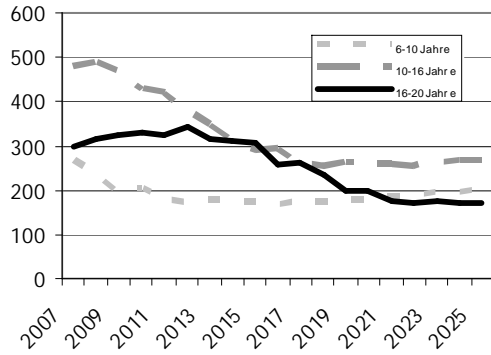


Abb. 30: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) OT Lügde 6-10, 10-16, 16-20 Jahre 2007-2025

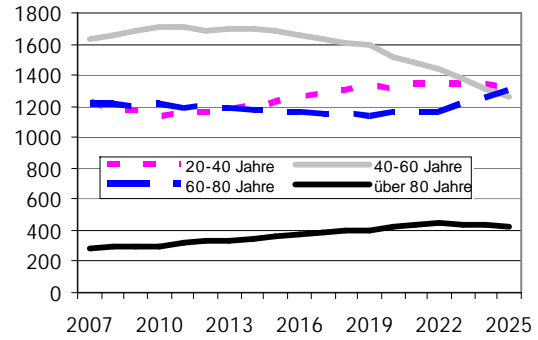


Abb. 31: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) OT Lügde 20-40, 40-60, 60-80, ü.80 Jahre 2007-2025

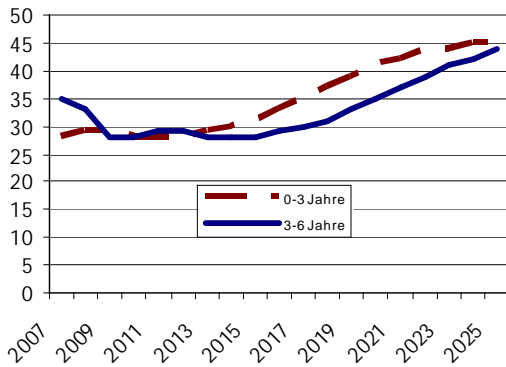


Abb. 32: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) Elbrinxen 0-3 und 3-6 Jahre 2007-2025

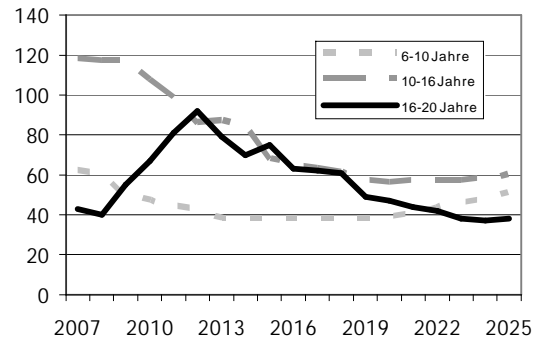


Abb. 33: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) Elbrinxen 6-10, 10-16, 16-20 Jahre 2007-2025

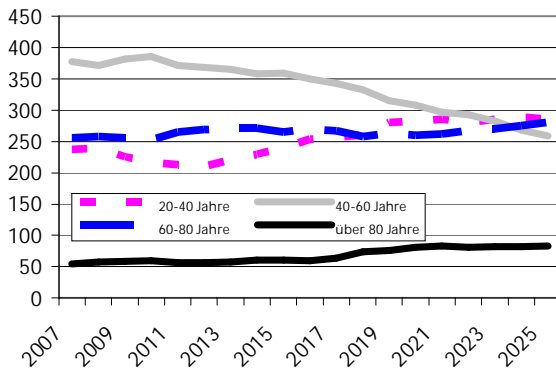


Abb. 34: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) Elbrinxen 20-40, 40-60, 60-80, ü.80 Jahre 2007-2025

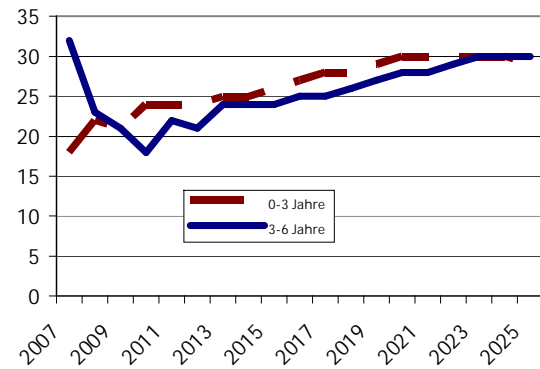


Abb. 35: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) Rischenau 0-3 und 3-6 Jahre 2007-2025

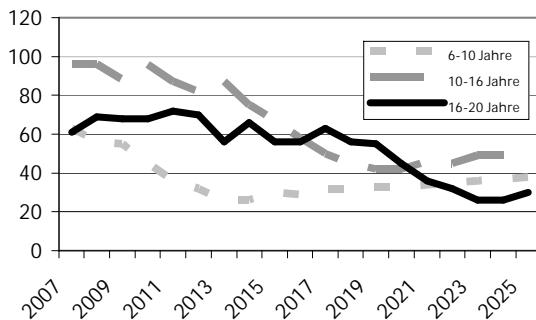


Abb. 36: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) Rischenau 6-10, 10-16, 16-20 Jahre 2007-2025

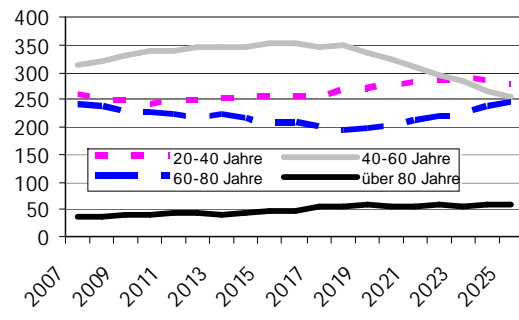


Abb. 37: Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) Rischenau 20-40, 40-60, 60-80, ü.80 Jahre 2007-2025

5 Gute Praxisbeispiele

Im Folgenden sollen exemplarisch Projekte vorgestellt werden, die in den Themenfeldern

- Wohnsituation von Senioren,
- Zusammenleben der Generationen,
- Stärkung der Kinder- und Familienfreundlichkeit,
- Ehrenamtliche Beteiligung,
- Interkommunale Kooperation,
- Infrastrukturanpassung

neue Wege gehen und dabei Lösungen gefunden haben, die nicht nur innovativ, sondern auch kostengünstiger bzw. besser sind.

Wohnsituation von Senioren:

Lemgo - Nachbarschaftshilfezentrum

Ein Gebäude einer genossenschaftlichen 50er-Jahre-Siedlung wurde im Zuge der Modernisierung der gesamten Siedlung zu einem Nachbarschaftshilfezentrum umgebaut. In diesem sind **ein ambulanter Pflegedienst, behindertengerechte Wohnungen und Gemeinschaftsräume integriert**. Der Pflegedienst betreut die Menschen in den umliegenden Häusern wie auch bis zu sieben ganztägig Pflegebedürftige im selben Haus. Vor allem für alternde Bewohner der Siedlung ist dieses Zentrum eine Alternative zum Heim, ohne die Entkoppelung von der vertrauten Umgebung in Kauf nehmen zu müssen. Zu zahlen sind nur die normalen Mieten der Wohnungen, sowie die konkret erbrachten Leistungen des Pflegedienstes.

www.wohnbau-lemgo.de -> Link „Seniorenwohnen“ -> Link „Nachbarschaftshilfezentrum“

Wohnsituation von Senioren:

Braunschweig – Betreute Wohngruppen

Der Verein für ambulante Betreuung ambet e.V. hat sieben kleine betreute Wohngruppen à vier Personen geschaffen, die morgens und abends von einem Pflegedienst und mittags bis nachmittags von einer Hauswirtschaftskraft betreut werden. Dazwischen organisiert sich die Gruppe weitgehend selbst. Durch diese Reste von Selbstverantwortlichkeit und Unterstützung innerhalb der Gruppe (zunehmende Pflegebedürftigkeit führt nicht zu einem Auszug) wird das Leben von den Bewohnern regelmäßig als angenehmer als in stationären Heimen empfunden.

Durch das Vorhandensein von Zeiten, in denen keine Pflegekraft vor Ort sein muss, ist das Konzept

sogar günstiger als stationäre Angebote. Als städtebaulicher Nutzen kommt hinzu, dass die kleinen Wohngruppen genau die Größe einer klassischen Familie haben und so ganz normale Wohnungen im Bestand besetzen können, ohne auf größere, zentralere Gebäudekomplexe angewiesen zu sein. Sie können so nahe an den ursprünglichen Wohnungen der Bewohner eingerichtet werden, so dass sie ihre sozialen Kontakte weiterhin pflegen können.

www.ambet.de -> Link „Betreute Wohngruppen“

Wohnsituation von Senioren:

Augustdorf – Senioren-WG

Hier leben sieben Menschen um die 80, die fast alle demenzkrank sind. Es handelt sich um die erste lippische Senioren-Wohngemeinschaft, die sich selbst als GbR organisiert. Jeder Bewohner hat einen eigenen Mietvertrag mit dem Vermieter. Die Pflege und Betreuung wird durch einen gemeinsam verpflichteten Dienst gewährleistet.

Die Gruppe kommt nicht mit dem Heimgesetz in Konflikt, weil sie als 24 Stunden ambulant betreute Wohngruppe gilt. Trotzdem sind die Kosten mit denen im Heim zu vergleichen (also recht hoch). Der Vorteil gegenüber einem Heim ist aber, dass die Bewohner ein so weit wie möglich selbst bestimmtes Leben führen, mit tendenziell weniger Organisationsstrukturen und individuelleren Tagesabläufen.

Zusammenleben der Generationen / Wohnsituation von Senioren:

Schwerte - Generationsübergreifendes Wohnen im Beginenhof

Ein Beginenhof ist ein Ort, an dem junge und alte alleinerziehende und alleinwohnende Frauen zusammen leben. Durch den gemeinschaftsorientierten Charakter werden Synergieeffekte genutzt. Jede Frau hat eine abgeschlossene Wohnung, außerdem gibt es einen Gemeinschaftsraum, der für vielfältige Nutzungen gedacht ist wie etwa für Treffen, Kindergeburtstage, Ausstellungen, Vorträge usw. Er soll nicht nur für die Bewohnerinnen sondern für das gesamte Quartier eine Begegnungsstätte sein.

www.schwerte.de -> Suchbegriff „Beginenhof“

Zusammenleben der Generationen:

Mehrgenerationenhaus

Ein Mehrgenerationenhaus nach der Definition des Bundesfamilienministeriums ist eine Begegnungsstätte und ein Marktplatz für Dienstleistungen (kein Wohnhaus für Angehörige unterschiedlicher Generationen), manchmal auch der Ort einer Dienstleistung, wie z.B. für eine Krabbelgruppe oder Ähnliches. Hier kann ehrenamtliches und privatwirtschaftliches Engagement zusammenkommen. In Deutschland gibt es nun mehr als 500 solcher Häuser.

<http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/>

Zusammenleben der Generationen:

Langen (Hessen) - Der Elternservice

Ein Beispiel für Mehrgenerationenhäuser ist das ZenJA (Zentrum für Jung und Alt) in Langen (Hessen). Hier ist der Elternservice untergebracht, der wiederum ein organisatorisches Dach ist für mehrere Dienste für Eltern und Kinder.

Der Elternservice umfasst:

- eine Kinderkrippe, Krabbelgruppen und eine offene Kinderbetreuung,
- eine Babysittervermittlung sowie eine Fachstelle für Kindertagespflege, die u.A. Tagespflegemütter und Eltern zusammen bringt,
- einen Familienpflegedienst der Eltern in Notfällen hilft,
- ein Qualifizierungszentrum für Kindertagespflege und Co.

Durch die räumliche Bündelung der Funktionen und durch die im gleichen Gebäude untergebrachte Seniorenhilfe werden Synergieeffekte erreicht. Vor allem in der Kinderbetreuung vor Ort wirken Senioren aus der Seniorenhilfe ehrenamtlich unterstützend mit.

www.elternservice-langen.de

Zusammenleben der Generationen:

Wipperfürth – Mehrgenerationenhaus „Miteinander leben und wohnen“

Ein Mehrgenerationenhaus für Jung und Alt in Trägerschaft der Caritas, in dem Jung und Alt gemeinsam und selbstbestimmt wohnen. Die Idee ist, möglichst wenig institutionalisierte Hilfe von außen in das Projekt hinein zu bringen. So kann sich ein gegenseitiges Geben und Nehmen entwickeln, wie es in einer Großfamilie, die langsam ausstirbt, selbstverständlich ist.

Das Projekt ist erfolgreich und führt dazu, dass bisherige Altenwohnungen des Trägers für junge

Menschen geöffnet werden, um auch dort Synergieeffekte nutzbar zu machen.

Das Mehrgenerationenhaus der CBT in Wipperfürth wurde als einer von "365 Orten im Land der Ideen" 2007 ausgewählt.

www.cbt-gmbh.de

Stärkung der Kinder- und Familienfreundlichkeit:

Bielefeld – Minimax: Betreuungsperspektiven schaffen – ein Mehrwert für Familien und Unternehmen

Minimax richtet sich an die Unternehmen, deren Mitarbeiter mit flexiblen oder atypischen Arbeitszeiten beschäftigt sind oder deren Mitarbeiter frühzeitig aus der Elternzeit zurückkommen möchten. Die Plätze werden von den einzelnen Betrieben gebucht. Die Eltern zahlen bei minimax den einkommensabhängigen Elternbeitrag. Die erweiterten Öffnungszeiten werden über eine Unternehmerpauschale (295 Euro) finanziert. Es ist möglich, zusätzliche Leistungen (Betreuung außerhalb der Öffnungszeiten, individuelle Betreuung z.B. auf Dienstreisen usw.) gegen Entgelt zu buchen.

www.von-laer-stiftung.de -> Link „minimax“

Stärkung der Kinder- und Familienfreundlichkeit:

wellcome - praktische Hilfe für Familien nach der Geburt

Hier handelt es sich um eine Ehrenamtlichen-Organisation, die Mütter direkt nach der Geburt unterstützt, wenn sie sich überfordert fühlen. Sie kommen ein- bis zweimal pro Woche ins Haus. Sie gehen mit dem Baby spazieren, damit die Mutter sich einmal ausruhen kann. Sie spielen mit Geschwisterkindern, während Mama stillt. Und sie hören zu und geben ihr eigenes Wissen weiter.

Ursprünglich kommt wellcome aus Hamburg, ist aber jetzt auch schon in Coesfeld, Recklinghausen, Köln und Euskirchen vertreten.

www.wellcome-online.de

Stärkung der Kinder- und Familienfreundlichkeit:

Kreis Lippe – Familienpatinnen Diakonisches Werk der Lippischen Landeskirche

Familienpatinnen sind erfahrene Mütter und Frauen, die besonders geschult sind und ehrenamtlich junge Mütter und Familien in den ersten Lebensjahren mit dem Kind unterstützen.

Die Familienpatinnen kommen nach Hause und sind Gesprächspartnerinnen und Ratgeberinnen sowohl im Umgang mit dem Kind als auch für die Mütter. Die Familienpatinnen werden durch das

Beratungszentrum des Diakonischen Werkes vermittelt.

Stärkung der Kinder- und Familienfreundlichkeit:

Cuxhaven - Komplexes Maßnahmenpaket für Familienfreundlichkeit

Im Rahmen des neuen Stadtentwicklungskonzeptes wurden mehrere Maßnahmen zur Steigerung der Familienfreundlichkeit getroffen.

- Das **Lokale Bündnis für Familien** fungiert als Mittler bei der Bereitstellung von Kindertagesstättenplätzen bzw. Tagesmüttern für Unternehmen und trägt somit zur Steigerung der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben bei.
- Mit dem **Audit „Beruf und Familie“** wird Unternehmen angeboten, Organisationsentwicklungsprozesse zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu initiieren und zu begleiten. Effekte liegen in der Steigerung der Arbeitsmotivation und -kraft und der Verbesserung der Lebensqualität in der Stadt als Wohn- und Arbeitsort.
- Mit der Gründung des „Flohzirkus“, d. h. eines **Pools qualifizierter Tagesmütter** und -väter wird eine flexible Kinderbetreuung ermöglicht. Entsprechend der individuellen Absprachen und Wünsche der Eltern werden flexible Betreuungsangebote für alle Altersklassen angeboten.
- Im Projekt **„Wahlverwandtschaften“** werden verschiedene nachbarschaftliche Dienste vermittelt. Das Projekt bietet beispielsweise Familienanschluss für Senioren bzw. „Ersatzgroßeltern für Kinder“ an. Babysitter werden ausgebildet, nach persönlichen Qualifikationen in einer Kartei geführt und bedarfsgerecht vermittelt. Eine Fortführung des Projektes ist für das Mehrgenerationenhaus vorgesehen.

www.demographiekonkret.aktion2050.de -> Link „Kommunen“ -> Cuxhaven

Ehrenamtliche Beteiligung:

Landkreis Osnabrück – Büro für Selbsthilfe und Ehrenamt

Da die Übernahme ehrenamtlichen Engagements nicht mehr selbstverständlich ist, sind sogenannte „haltende“ Strukturen notwendig, damit freiwilliges Engagement erfolgreich sein und kontinuierlich wirken kann. Deshalb wurde das Büro für Selbsthilfe und Ehrenamt aufgebaut, das sich als Kontaktstelle für Menschen versteht, die Rat suchen, und engagierte Bürger, Gruppen und Initiativen unterstützt. Es fördert und vernetzt interessante Ideen, Projekte, ehrenamtliche Initiativen und Selbsthilfegruppen. Es ist Kopfstelle in den regio-

nen Netzwerken der Selbsthilfe und des Ehrenamtes.

www.lkos.de -> Link „Gesundheit – Soziales“ -> Link „Selbsthilfe und Ehrenamt“

Interkommunale Kooperation:

Landkreis Rendsburg – Gemeinsame Gebietsentwicklungsplanung

Auf Entwicklungswünsche zu verzichten, ist gerade unter den Vorzeichen des demographischen Wandels eine schwierige Gratwanderung. Die gemeinsame Gebietsentwicklungsplanung für den Lebens- und Wirtschaftsraum Rendsburg hat dafür eine Lösung gefunden: Grundidee des Rendsburger Modells ist es, ein akzeptanzfähiges regionales Flächenmanagement zu entwickeln und die dadurch entstehenden Vor- und Nachteile durch einen monetären Ausgleich abzugelten. Dafür zahlen alle beteiligten Gemeinden Beiträge in einen regionalen Fonds entsprechend ihres im jeweiligen Berechnungszeitraum erzielten Einwohnerzuwachses. Mit dem so gespeisten „Struktur“-Fonds werden gemeinsame Leitprojekte für die Regionalentwicklung finanziert. Auch diese sind Teil des initiierten Interessenausgleichs.

www.bbr.bund.de -> Suchbegriff „Rendsburg“

Interkommunale Kooperation:

Schwalm-Eder-West - Interkommunaler Schluß gegen den Bevölkerungsschwund

Mehrere kleine Gemeinden im Schwalm-Eder-Kreis haben einen Zweckverband gegründet, um dem demographischen und dem Strukturwandel gemeinsam erfolgreicher begegnen zu können. So wurden sie zusammen Projektgebiet für den Stadtumbau West und erhielten so Unterstützung bei Infrastrukturmaßnahmen wie Revitalisierung von Ortskernen oder Entwicklung von touristischer Infrastruktur. Zusätzlich wurde eine kostenreduzierende Verwaltungszusammenarbeit im Bereich der Gemeinde- und Stadtkassen, der EDV, den Bauhöfen, dem Einkauf und den Kindergärten vereinbart. Außerdem wurden ein interkommunales Gewerbegebiet und ein Gründerzentrum errichtet.

www.schwalm-eder-west.de

Infrastrukturanpassung:

Cuxhaven - Wohnlotse

Ein neues Handlungsfeld für die Stadtentwicklung stellt die Nachnutzung bestehender Einfamilienhausquartiere dar. Bedingt durch die rückläufige

und alternde Bevölkerung werden in diesen in Cuxhaven flächenhaft weit verbreiteten Stadtgebieten zukünftig vermehrt Häuser frei gesetzt werden. Hieraus ergibt sich die Aufgabe, diese Stadtgebiete für nachfolgende Nutzergenerationen attraktiv zu machen, um Leerstände zu vermeiden. In diesem (noch nicht realisierten) Praxisprojekt geht es darum, ein kooperativ getragenes Einstiegsberatungsangebot rund um Bestandsimmobilien in Cuxhaven zu initiieren und zu erproben. Zielsetzung ist die Förderung der Eigentumsbildung, die Erhaltung stabiler Nutzungsstrukturen in Bestandsquartieren sowie die Nutzung und Sicherung der Auslastung bestehender Infrastruktureinrichtungen und -netze.

Dieses Projekt ist in das ExWoSt-Programm „Kommunale Konzepte Wohnen“ aufgenommen worden.

www.bbr.bund.de -> Suchbegriff Cuxhaven -> Link Kommunale Konzepte: Wohnen

Infrastrukturanpassung:

Lausitz - Die Rufbusse im Fürst-Pückler-Land

Anlässlich der Internationalen Bauausstellung IBA Fürst-Pückler-Land wurde nach einer Möglichkeit gesucht, die dezentralen Ausstellungen und die Orte der Region miteinander zu verbinden. Deshalb wurden die Rufbusse, die an Haltestellen Fahrgäste aufnehmen, aber sie innerhalb eines Korridors frei aussteigen lassen, eingeführt. Eine Fahrt kostet den normalen Bustarif zzgl. einen Komfortzuschlag von unter 1€. Der Fahrtwunsch muss mindestens 2 Stunden vor Fahrtantritt angemeldet werden.

Das Projekt kostet den Aufgabenträger nur geringfügig mehr, bei Verdichtung des Netzes und Steigerung des Komforts für die Fahrgäste. Dies wird möglich gemacht durch Eliminierung von Leerfahrten (Steigerung der Effizienz) und Anpassungen des Linienverkehrs in dem Gebiet. Es wurden aber keine Linien einfach in Rufbusse umgewandelt.

www.iba-see.de

Infrastrukturanpassung:

Euskirchen - Der TaxiBus

Ein anderes Beispiel für flexible Angebotsformen im ÖPNV ist der Euskirchener TaxiBus. Er verkehrt nach Fahrplan und auf einem festen Linienweg, aber nur bei Bedarf. Der Bedarf muss spätestens eine halbe Stunde vor Fahrtantritt angezeigt werden. Es wird ein Zuschlag von 1€ erhoben.

Der TaxiBus ermöglicht es dem Aufgabenträger, den bisherigen stündlichen Takt der konventionel-

len Linien auch in ländlichen Gebieten bei gleichzeitiger Senkung der Kosten beizubehalten und dabei eine größere Fläche zu erschließen.

www.kreis-euskirchen.de/service/oePNV/taxibus.php

Infrastrukturanpassung:

Ostthüringen - Zwergschulen

In dem Gutachten Kleine Schulen im ländlichen Raum wurde ermittelt, dass kleine Schulen unterhalb traditioneller Mindeststandards bis zu einem bestimmten Grad sowohl pädagogisch als auch wirtschaftlich tragfähige Modelle sind. Dieses gilt insbesondere dann, wenn sie als Lückenschluss von ansonsten zu großen Distanzen genutzt werden.

www.bbr.bund.de -> Suchbegriff „Zwergschule“ -> Publikation 20. Juni 2006

Infrastrukturanpassung:

Ostthüringen - Dorfzentren

Hier bedeutet ein Dorfzentrum eine Ansiedelung privater und öffentlicher Dienstleistungen um ein bestehendes öffentliches Infrastrukturangebot. Das öffentliche Infrastrukturangebot kann etwa eine Schule sein, das private oder öffentliche Dienstleistungsangebot können Bankfilialen, Kioske, Friseursalons, Ärzte u. Ä. sein. Diese können drumherum oder auch in nicht mehr genutzten Teilen des Kerngebäudes untergebracht werden. Ziel ist, die ländliche Versorgung zu bündeln und zu attraktivieren.

www.bbr.bund.de -> Suchbegriff „Dorfzentrum“ -> Publikation 20. Juni 2006

Infrastrukturanpassung:

Jülich-Barmen - „DORV“ Zentrum

Das DORV (Dienstleistung und Ortsnahe Rundum-Versorgung) ist ein genossenschaftlicher „Tante Emma Laden mit High -Tech – Charakter“, in dem viele Grundversorgungs- (Lebensmittel usw.) und Dienstleistungsnutzungen (Post, Sparkasse, Energieversorger, Versicherung, Stadtverwaltung, Reisebüro oder AWO) gebündelt werden.

Die Standortbewertung des DORV wurde durch das Verbraucherschutzministerium NRW (MUNLV) gefördert. Prinzip ist, dass sowohl der Standort als auch das Angebot konkurrenzfähig sein muss, damit sich der Laden selbstständig trägt. Das Angebot ist umfassend, aber gestrafft, bei den Lebensmitteln wurde auf eine möglichst lokale Herkunft Wert gelegt. Für den Standort gilt, dass gut tausend Einwohner am Ort wohnen müssen

und der nächste Supermarkt nicht weniger als sieben Kilometer weit entfernt sein sollte.

Weil die Gewinnmargen in diesem Bereich und die Kundenpotenziale an den Standorten so gering sind, werden genossenschaftlich organisierte Dorfläden immer häufiger.

www.komm-in.de:

8 Läden in Baden-Württemberg, plus der DORV-Läden in NRW (www.dorv.de) Wichtig ist hier eine Bündelung privater und öffentlicher Nutzungen.

www.nahversorgeroffensive.de:

Ihre Kette: 1058 Märkte bundesweit, bis 300m²; IK - Ihr Kaufmann: 93 Märkte bundesweit, 100 – 300m². Beide sind Marken der Markant.

www.ums-eck.de: 193 Läden mit 70 bis 350 m² in Baden-Württemberg und Bayern in Zusammenarbeit mit Markant. Es handelt sich hierbei sowohl um genossenschaftliche Dorfläden als auch um gewinnorientierte Kaufmannsläden.

www.markttreff.de: 24 Lädchen in Schleswig-Holstein. Wie bei Komm-In ist eine Bündelung privater und öffentlicher Nutzungen wichtig. Hauptaugenmerk liegt auf öffentlicher Verantwortung und Förderung.

Infrastrukturanpassung:

Bielefeld – Arztmobil streetmed

Die von Bodelschwingschen Anstalten betreiben in Bielefeld ein Arztmobil, das in Aufsuchender Gesundheitsfürsorge nicht nur ärztliche Hilfe leistet, sondern auch unter anderem beim Kontakt mit dem Arbeitsamt und dem Sozialamt hilft.

Dieses Angebot richtet sich an sozial Schwache bzw. Obdachlose, könnte aber bei besserer Ausstattung und größerem Fahrzeug auch ein Ansatzpunkt für medizinische Grundversorgung für wenig mobile Personen in schwach besiedelten, ländlichen Gebieten sein.

www.bethel.de -> Suchbegriff „streetmed“

Infrastrukturanpassung:

Hiddenhausen - Jung kauft alt

Mit dem Programm „Jung kauft Alt“ sollen junge Menschen beim Kauf und der Renovierung eines mindestens 25 Jahre alten Hauses unterstützt werden. Wenn sie selbst in diesem Haus wohnen, können sie 300 € pro Person jährlich (max. 1500 € p.a.) sechs Jahre lang von der Stadt erhalten. Ein Ehepaar mit zwei Kindern erhält also 1200 € jährlich. Zusätzlich kann einmalig in derselben Höhe ein Altbaugutachten gefördert werden, mit dem der Zustand des Gebäudes und der Renovierungsbedarf festgestellt werden kann.

Innerhalb von zwei Jahren nach dem Start des Förderprogramms im Juli 2007 haben 65 Familien dieses Angebot in Anspruch genommen.

Dieses Mittel ist geeignet, sowohl der Abwanderung in andere Kommunen, als auch dem Ausweichen in Neubaugebiete entgegen zu treten. Damit wird sowohl dem Bevölkerungsverlust und den erheblichen Infrastruktur- und Umweltkosten eines Neubaugebietes vorgebeugt.

„Jung kauft Alt“ wurde bisher auch in Halle (Westf.), Bünde und Alheim (Hessen) eingeführt und wird in vielen anderen Städten diskutiert.

www.hiddenhausen.de/immobilien/jung_kauft_alt

Infrastrukturanpassung:

Stadtwerke Lemgo - Dial4Light

Dial4Light ist eine Entwicklung der Stadtwerke Lemgo. Mittels dieser Technologie ist es möglich, die Straßenbeleuchtung in wenig frequentierten Bereichen oder zu späten Stunden nur dann anzuschalten, wenn sie benötigt wird. Dazu wählt man eine Telefonnummer und gibt den Code für die gewünschte Strecke ein. Der Nutzer muss sich anmelden, aber sowohl die Anmeldung als auch die Lichtanforderung ist kostenlos. Es fallen ggf. nur Telefonkosten an.

Die Gemeinde kann hiermit u.U. mehrere Stunden Brenndauer der Straßenbeleuchtung einsparen und kann damit die Kosten für Straßenbeleuchtung wesentlich reduzieren, ohne dass ein spürbarer Komfortverlust eintritt. Zusätzlich wird die Umwelt entlastet. Diese Technologie wird derzeit in Rahden, Lemgo, Dörentrup und Wezep bei Zwolle (NL) angewandt.

www.dial4light.de

Wohnsituation von Senioren:

Detmold – selbstbestimmt Wohnen 55+

Der Verein „selbstbestimmt wohnen 55+ e.V.“ hat in Detmold-Hiddesen ein Wohnprojekt mit Zukunft realisiert. Als Mieterbaugemeinschaft haben die Vereinsmitglieder ein modernes Energiesparhaus mit 12 barrierefreien Wohnungen und Gemeinschaftsraum gemeinsam mit dem Architekten H.W. Hinsenhofen und dem Investor „Handwerksbau AG“ aus Dortmund errichtet.

Die Vereinsmitglieder haben ihre zu groß gewordenen Häuser gegen eine kleine Wohnung getauscht, weil der tägliche Arbeitsaufwand und die Energie- und Unterhaltungskosten langfristig zu hoch gewesen wären. Eine der Beteiligten verfügte in Detmold Hiddesen über ein schönes Grundstück mit altem Baumbestand. Im April 2009 waren alle 12 Wohnungen durch die Mieter bezogen.

www.selbstbestimmt-wohnen-55plus.de

Ehrenamtliche Beteiligung:

Detmold - Ehrenamtliche Freiwilligen Agentur

Die „Ehrenamtliche Freiwilligen Agentur“ (EFA) der Bürgerstiftung Detmold hat im Jahre 2005 ihre Arbeit aufgenommen und ist auf außerordentlich positive Resonanz gestoßen. Ihre Zielsetzung ist es Hilfe suchenden Menschen und Organisationen durch ehrenamtlich tätige Personen, die sich in der EFA engagieren, zu unterstützen.

Im Rahmen des Projekts „EFI Erfahrungswissen für Initiativen in NRW“ fördern das Land NRW und die Stadt Detmold die Arbeit der EFA mit einem finanziellen Beitrag zur Qualifizierung älterer Menschen für den ehrenamtlichen Einsatz als Seniorentainer/in.

www.buergerstiftung-detmold.de

Kreis Lippe
Zukunftsbüro
Felix-Fechenbach-Straße 5
32754 Detmold

Projektgruppensprecher:
Jürgen Kohlhagen und
Heinz Jastrow
h.jastrow@lippe.de

Redaktion:
Stefan Stricker
s.stricker@lippe.de

Mitglieder der Projektgruppe:

Holger Behnke, Stadt Detmold
Gregor Günnewich, Stadt Lügde
Udo Hötger, Kreis Lippe
Heinz Jastrow, Kreis Lippe
Jürgen Kohlhagen, Kreis Lippe
Rüdiger Kuhleemann, Kreis Lippe
Günther Loges, Stadt Lügde
Claus Müther, Stadt Detmold
Ulrich Oberbracht, Kreis Lippe
Hermann Oortman, Gemeinde Leopoldshöhe
Timo Raddatz, Gemeinde Leopoldshöhe
Stefan Stricker, Kreis Lippe
Harald Wagner, Stadt Blomberg
André Zumstrull, KVG Lippe

